# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 115. Freitag, 19. Mai 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.


Nachstehende Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Großenhain, am 18. Mai 1916.

503 a F II. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

## Sonntagsruhe in Bäckereien und Konditoreien.

Für die Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen in Bäckereien und Konditoreien hat auf Grund von § 41a Abs. 2 der Reichs-Gewerbeordnung in Verbindung mit § 1 der Verordnung, die Abänderung einiger Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier vom 10. September 1870 betr., vom 15. März 1895 sowie infolge der durch § 9 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Bereitung von Backware vom $\frac{\text{5. Januar 1915}}{\text{31. März 1915}}$ veränderten Arbeitszeiten von jetzt ab bis auf weiteres für Arbeitgeber und Arbeitnehmer folgendes zu gelten:

1. Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten (§ 9 Abs. 1 der angezogenen Bekanntmachung des Reichskanzlers). Unter dieses Verbot fällt auch die Bereitung des Vorteigs (Hefestücke, Sauerteigs).

2. In Bäckereien wird zur Herstellung der für den nächsten Tag erforderlichen Vorräte
   a) an Roggenbrot eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und
   b) an Weizenbrot eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

zugelassen.

3. Auf § 105c der Reichs-Gewerbeordnung wird noch besonders hingewiesen. Hiernach sind die Arbeitnehmer, wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern, entweder an jedem zweiten Sonntag mindestens von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder an jedem dritten Sonntag volle 36 Stunden oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages von Mittag 12 Uhr ab freizulassen.

4. Diese Bestimmungen gelten für handwerksmäßige Betriebe in gleicher Weise wie für Fabrikbetriebe.

5. Insoweit vorstehende Bestimmungen mit der Bekanntmachung der unterzeichneten Kreishauptmannschaft über die Sonntagsruhe in den unter § 105b der Gewerbeordnung fallenden Gewerbebetrieben zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervortretender Bedürfnisse vom 17. Juni 1901 in Widerspruch stehen, wird letztere Bekanntmachung aufgehoben auf solange, als die mehrerwähnte Bekanntmachung des Reichskanzlers in Geltung ist.

6. Die Nichteinhaltung vorstehender Bestimmungen wird auf Grund von § 146a der Reichs-Gewerbeordnung oder des § 11 des Sächsischen Gesetzes, die Sonntagsfeier betr., vom 10. September 1870 oder von § 366 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches oder von § 18 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom $\frac{\text{5. Januar 1915}}{\text{31. März 1915}}$ bestraft werden.

Dresden, den 26. April 1916. 547 IV.

**Die Königliche Kreishauptmannschaft.**

## Baugewerken, Klempner, Schlosser, Glaser, Tischler, Scherwerksmaurer u. Zimmerer, Töpfer, u. Ofensetzer, Dachdecker, Maler,

die im laufenden Jahre — vom 1. Juli 1916 bis 1. Juli 1917 — bei Vergebung von Unterhaltungsarbeiten an sämtlichen der Stadt gehörigen Gebäuden Berücksichtigung finden wollen, werden hiermit aufgefordert, sich einen entsprechenden Angebots-Vordruck im Stadtbauamte abzuholen und daselbst ausgefüllt und unterschrieben bis

**Montag den 29. Mai 1916, mittags 1 Uhr**

wieder einzureichen.

Später eingehende Angebote werden nicht angenommen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zurückweisung sämtlicher Angebote bleiben vorbehalten.

Gewerken, die nicht mindestens seit einem Jahre ihr Gewerbe in Riesa selbständig betreiben, bleiben außer Betracht.

**Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Mai 1916.**

## Einquartierung betreffend.

Diejenigen Einwohner, welche die bei ihnen jetzt einquartierten Militärpersonen auch im Monat Juni 1916 im Quartier behalten wollen, werden aufgefordert, Meldung darüber bis Donnerstag, den 25. dieses Monats, bei unserem Quartieramt zu erstatten.

Die Quartiergeber wollen darauf achten, daß bei ihnen Einquartierte, insbesondere wenn dieselben das bereits innehabende Quartier im neuen Monat beibehalten wollen und sollen, **einen neuen Quartierzettel** abzugeben haben, da ohne einen solchen Entschädigung nicht zur Auszahlung gebracht wird.

**Der Rat der Stadt Riesa, am 19. Mai 1916.**

## Brot- und Butterkarten-Ausgabe in Gröba.

Die Brot- und Butterkarten auf die Zeit vom 22. Mai bis 18. Juni 1916 werden **Sonntag, den 21. Mai 1916, vormittags ½11—½1 Uhr** in den bisherigen Ausgabestellen ausgegeben. Die Brotausweiskarten sind vorzulegen. Etwa ersparte Brotmarken sind an die Ausgabestelle oder an das Gemeindeamt zurückzugeben.

Gröba (Elbe), am 18. Mai 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Der Bezirksschornsteinfegermeister hat gemeldet, daß vom **22. bis 27. Mai 1916** die Schornsteine in Gröba gereinigt werden. **Der Gemeindevorstand.**

## Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung an den hiesigen Straßen soll

**Sonnabend, den 20. Mai d. J., nachm. 6 Uhr**

in Hennigs Gasthof hierselbst meistbietend und bedingungsweise verpachtet werden.

Poppitz, am 12. Mai 1916. **Kluge,** Gemeindevorstand.

## Grasverpachtung.

**Sonntag, den 21. d. M., nachm. 1 Uhr** wird im **Gasthof zum Stern in Zeithain** das in den Straßengräben anstehende Gras und im Anschluß hieran an Ort und Stelle das Gras am Teiche meistbietend gegen Barzahlung verpachtet.

Zeithain, 19. 5. 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Die diesjährigen **Kirschennutzungen** an den Staatsstraßen der nachgenannten Amtsstraßenmeistereien sollen gegen Barzahlung unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden und zwar: **Mügeln, Mittwoch, den 24. Mai, mittags ¾12 Uhr** im **Schützenhaus** zu Mügeln; **Oschatz, Freitag, den 26. Mai, nachmittags ½2 Uhr** im Gasthof zum **Schwan** in Oschatz; **Leisnig, Freitag, den 2. Juni, vormittags ½9 Uhr** im Gasthofe zu **Fischendorf** und **nachmittags 12 Uhr** im Gasthofe zum **Kreuz** bei **Hartha; Hainichen, Montag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr** im Gasthof **Etzdorf** bei Roßwein; **Döbeln, Dienstag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr** im Gasthof zur **Taube** in Kleinbauchlitz.

Döbeln, den 15. Mai 1916. **Kgl. Straßen- u. Wasser-Bauamt.**

## Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. Mai 1916.

—* Wie verlautet, wird der **Landtag** bald nach Pfingsten zu einer kurzen Tagung zusammentreten, um in der Hauptsache die Vorlage über die staatliche Elektrizitätsversorgung Sachsens zu verabschieden.

— Die Zwischendeputation der zweiten Ständekammer tagte gestern. Man trat in die Sonderberatung ein und besprach eingehend die Abschnitte I, II und III des Dekrets 23, Ueberblick über die gegenwärtige Stromversorgung des Landes; die Stellung anderer Staatsregierungen zur Elektrizitätsfrage und die Bestrebungen der im Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsens (künftig „Elektroverband" genannt). Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

—* Die sächsischen Vertreter im Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei Deutschlands haben für dessen Sitzung am kommenden Sonntag einen sehr eindringlich gehaltenen Antrag zur **Ernährungsfrage** eingebracht.

—* Zur Behebung des durch die Sperrung der Abgabe von **Flaschenspiritus** eingetretenen **Notstandes** soll durch die Großvertriebsstellen der Spirituszentrale eine Menge von 25%, des früheren Verbrauches an Flaschenspiritus **wieder abgegeben** werden und zwar 20% davon zum bisherigen Bezugspreise von 55 Pfg. für das Liter gegen von der Gemeinde zu verteilende Bezugsmarken und die restlichen 5% zum Preise von 1,50 M. für das Liter ohne Bezugsmarken. Durch die vorerwähnten 20% soll der Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung, der Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, befriedigt werden, wozu die Kreis- und Stadtverwaltungen Bezugsmarken und zwar im Monat höchstens 5 Marken für einen Haushalt ausgeben. Die Abgabe erfolgt durch den Kleinhandel. — Der Verkauf der Restmenge von 5% zu 1,50 M. für das Liter soll Personen, die bei der Verteilung von Marken nicht berücksichtigt werden können, die Versorgung mit Brennspiritus ermöglichen. Ferner sollen Gewerbetreibende für ihren Geschäftsbetrieb Flaschenspiritus für 55 Pfg. das Liter bis zu 50 Liter im Monat gegen Marken direkt von den Vertriebsstellen der Spirituszentrale erhalten. Gewerbetreibende mit einem größeren Monatsverbrauch als 50 Liter haben sich mit ihren Anträgen an ihre bisherigen Bezugsquellen zu wenden.

—MZ. Wohl hat bereits im Kriege 1870/71 die schwarze Kunst eine Rolle gespielt, die sich aber mit der Bedeutung, die dem Druckgewerbe im jetzigen Weltkrieg zukommt, nicht im entferntesten messen kann. Schon die ersten Kriegswochen zeigten ihre große Verwendungsmöglichkeit nach den verschiedensten Richtungen, nicht nur im Etappengebiet, sondern auch in den besetzten Landstrichen, bis vor in den Schützengraben. Einen vorzüglichen Einblick in die zahllosen Druckerzeugnisse und Maueranschläge, Bekanntmachungen, Proklamationen, Notgelder, Gutscheine, Kriegszeitungen usw. bis herab zu den kleinsten Drucksachen der verschiedensten Landsturmdruckereien gewährt die Abteilung **Buchdruck** der **Dresdner Kriegs-Ausstellung** und zwar nicht nur in solche unserer Heeresverwaltung und der Armeen der verbündeten Staaten, sondern auch in die des feindlichen Auslandes in Stücken, die höchst interessante Aufschlüsse geben und wichtige Schlüsse ziehen lassen. Wertvolle Originale von türkischen Fetwas, bulgarischen Bekanntmachungen, serbischen Maueranschlägen, englischen Lügenmeldungen, französischen Karrikaturen, Kriegsbildern des neutralen Auslandes lassen bei jedem, der dieselben näher prüft, manch lebensvolles Bild von den Kriegsschauplätzen erstehen und bringen in die scheinbar gleichgültigen Papierstücke reges Leben. Auch die Drucke aus Gefangenenlagern sind nicht vergessen, da sie manches höchst interessante Stück aufzuweisen haben. Besondere Führungen für diese Abteilung sind in Aussicht genommen, die den Besuch der Kriegsausstellung noch empfehlenswerter machen.

— **Zur Fleischversorgung** wird geschrieben: Aus einer Reihe deutscher Städte wird gemeldet, daß die in Aussicht genommene Verbrauchsmenge an Fleisch pro Kopf stark herabgeschraubt werden muß, teilweise auf die Hälfte. Es wäre verfehlt, darin die Wirkung einer über alle Berechnung großen Viehbestandsminderung zu sehen. Die Erklärung des preußischen Landwirtschaftsministers über die Höhe unseres Viehbestandes und die vorhergehenden Erklärungen der Reichsfleischstelle bezeichnen als Ursache die mangelnde Schlachtreife des Viehs, veranlaßt teilweise durch das ungenügende Alter der Tiere, teilweise durch ungenügende Mastreife. Es muß der Grundgedanke jeder rationellen Bewirtschaftung unserer Viehbestände sein, das Viehkapital der Zahl wie der Güte nach zu erhalten. Und daher muß das junge Futter und die Weide benutzt werden, die Tiere auf stärkeren Fleischansatz zu bringen. Damit wird eine starke Beschränkung unseres Fleischverbrauchs unbedingt erforderlich, und wenn zu dieser Verbrauchsbeschränkung kommunale Rationierung durch Fleischkarte tritt, die das, was vorhanden ist, gleichmäßig verteilt, dann wird jeder Verbraucher sich gern und willig in die Last der Einschränkung fügen. Was der preußische Landwirtschaftsminister über unseren Viehbestand sagte, läßt sich dahin zusammenfassen die Zahl der Schafe ist gegen die Zählung vom 1. Dezember 1915 gestiegen um 23,8 Prozent; das bedeutet eine Verjüngung unseres Schafbestandes, deren Wirkung auf die Fleisch- und Wollversorgung sich freilich erst nach Monaten bemerkbar machen kann. Gegenüber der erwähnten Zählung ist der Rindviehbestand um 1 Prozent zurückgegangen, während die Zahl der Kälber unter drei Monaten um 72,2 Proz. gestiegen ist. Die Abnahme liegt in der Altersklasse von drei Monaten bis zu zwei Jahren, gerade in den Klassen also, die für die Fleischversorgung in Betracht kommen. Futtermangel und die Massenschlachtungen des Vorjahres sind die Ursachen des starken Rückganges unserer Schweinebestandes. Da in Friedenszeiten über die Hälfte unseres Fleischbedarfs durch Schweinefleisch gedeckt wurde, wird die Schweinefleischversorgung jetzt sehr unzureichend sein müssen. Freilich bietet die Zahl der am 15. April vorhandenen weniger als acht Wochen alten Ferkel (3,7 Millionen) gute Aussichten auf Ergänzung der Bestände. Erfreulich ist es, daß Kaninchen- und Ziegenzucht größere Ausdehnung gefunden haben; der Minister bezeichnet es als das beste Mittel für die Vergrößerung unserer Kleinviehbestände, wenn auch Stadtbewohner und Industriearbeiter sich ihr widmen. Wenn die gegenwärtige Versorgung also in manchem Betracht viel zu wünschen übrig läßt, so kann man für die Zukunft ohne überspannten Optimismus **bessere Aussichten** erwarten.

—RM. Für die Berufswahl der heranwachsenden Jugend dürfte das Nachstehende, das uns von maßgebender Stelle zugegangen ist, von Interesse sein. Am 1. August 1916 tritt die bereits früher schon geplant gewesene **Verstärkung der Unteroffiziervorschule** Marienberg in Kraft. Die jetzt bestehenden zwei Kompagnien werden unter dem genannten Zeitpunkt auf vier Kompagnien erhöht. Der dadurch eintretende Bedarf an jungen Leuten soll durch unmittelbare Einstellung von Freiwilligen gedeckt werden. Junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand können sich zur Aufnahme in die Unteroffiziervorschule bis 5. Juli 1916 beim zuständigen Bezirkskommando anmelden. Für die Zukunft erfolgt die unmittelbare Einstellung von Vorschülern am 1. April f. J. Die Anmeldung hat in diesem Falle bis spätestens 30. November j. J. zu erfolgen. Für die Aufnahme in die Vorschule ist tadellose Führung seit dem Verlassen der Schule, sowie gute körperliche Beschaffenheit und gute geistige Befähigung des jungen Mannes maßgebend. Das Militärverhältnis des Vaters kommt nicht in Frage. Die Bewerber müssen beim Eintritt in die Unteroffiziervorschule das 15. Lebensjahr vollendet haben, dürfen aber nicht über 17 Jahre alt sein. Der Aufenthalt vom Eintritt in die Unteroffiziervorschule bis zur Einstellung in das Heer dauert für die Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen 4 Jahre, für die sechzehn- bis siebzehnjährigen Bewerber 3 Jahre. Kosten erwachsen den Angehörigen für die Erziehung usw. nicht. Die Aufnahmebedingungen können je-

derzeit von den Bezirkskommandos, der Unteroffizierschule Marienberg und von der Inspektion der Infanterieschulen, Dresden-N. 15, entnommen werden.

— Die Maul- und Klauenseuche wurde am 15. Mai im Königreich Sachsen in 4 Gemeinden und 4 Gehöften amtlich festgestellt; ihr Stand am 30. April betrug 10 Gemeinden und 14 Gehöfte.

—* Der Bundesrat hat in einer Plenarsitzung eine Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsstelle für Gemüse und Obst beschlossen. Danach wird eine Reichsstelle für Gemüse und Obst mit einer Verwaltungsabteilung und einer Geschäftsabteilung unter Aufsicht des Reichskanzlers gebildet. Die Reichsstelle hat die Aufgabe, die Erzeugung, Verwertung und Haltbarmachung von Gemüse und Obst zu fördern. Die Verwaltungsabteilung ist eine Behörde, die Geschäftsabteilung eine G. m. b. H., die, ohne in den Gemüse- und Obsthandel unnötig einzugreifen, für die rechtzeitige Abnahme, Beschaffung, Unterbringung und Verwertung des angekauften Gemüses und Obstes zu sorgen hat. Sie hat Abnahmestellen einzurichten. Die Geschäftsabteilung wird bekanntmachen, welche Sorten Gemüse und Obst sie erwerben will, unter welchen Bedingungen und Abnahmestellen. Wer Gemüse und Obst zu den bekanntgemachten Bedingungen abgeben will, kann es bei der Geschäftsabteilung anmelden, die es durch ihre Abnahmestellen abzunehmen hat. Hat die Geschäftsabteilung sich bereit erklärt, Gemüse und Obst auch ohne vorherige Anmeldung abzunehmen, so kann es den bekanntgegebenen Abnahmestellen ohne weiteres zur Abnahme zugesandt werden. Betriebe, die sich mit der Haltbarmachung von Gemüse und Obst beschäftigen, haben die Mengen, welche ihnen von der Reichsstelle zugewiesen werden, nach deren Anweisung zu bearbeiten. Die Verordnung ist sofort in Kraft getreten. (Amtlich.)

— Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit treten in der Regel auch die Rotlaufseuche und das Hautrotlauf-Nesselfieber der Schweine gehäufter auf, und die erstere namentlich gefährdet die Schweinebestände durch den ungemein schnellen und zumeist tödlichen Verlauf sehr. Die Rotlaufschutzimpfung gewährt gegen die Erkrankung und gegen das Verenden umso sichereren Schutz bis zum Abschluß der Mästung, je eher sie vorgenommen wird. Die Kosten, die nicht erheblich sind, würden durch gemeinsame Impfungen zu vermindern sein und stehen in keinem Verhältnis zu den großen Vorteilen und Nutzen, den die Impfungen gewähren.

—LK. In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates am 11. Mai wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt: Zur Vermehrung der Fleischerzeugung ist es nötig, die Kaninchenzucht nach Möglichkeit auszudehnen. Es wird daher in Betracht gezogen, zum Ankauf von Zuchtkaninchen staatliche Unterstützungen zu gewähren. Die hierbei zu beachtenden Grundsätze sind vom Landesverband Sächsischer Kaninchenzüchtervereine ausgearbeitet und sollen dem Königlichen Ministerium des Innern zur Annahme empfohlen werden. Dabei soll gebeten werden, den Gemeindeverwaltungen nahezulegen, bei Vergebung von Grasnutzungen nicht Zwischenpersonen zuzulassen, sondern die verfügbaren Flächen an Vieh- und Kaninchenzüchter unmittelbar zu verpachten. — Dem Kgl. Ministerium soll, um eine ausreichende Ernährung der landwirtschaftlichen Bevölkerung während der Ernte zu gewährleisten, auf seine diesbez. Anfragen berichtet werden, daß es sich empfiehlt, während der Ernte Hausschlachtungen in der Weise zu gestatten, daß sich mehrere Haushaltungen zusammentun und das gewonnene Fleisch in der ihnen zustehenden Menge unter sich verteilen. Gegebenenfalls sollen auch die Gemeinden berechtigt sein, Schlachtungen zu unternehmen und den Verkauf zu tätigen. Für die Dauer von 6 Wochen soll während der Erntezeit gleichmäßig in allen Kommunalverbänden die gewährte Fleischmenge erhöht werden. — Dem Königlichen Ministerium des Innern soll auf seine Anfragen berichtet werden, daß der Ständige Ausschuß die Festsetzung von Höchstpreisen für Jungschweine für bedenklich hält, weil hierdurch mit einem Rückgange der Zucht gerechnet werden muß. Werden Höchstpreise für nötig erachtet, so müssen sie für das ganze Reich eingeführt werden.

— Die hellen Nächte haben ihren Anfang genommen; sie beginnen mit dem Tage, wo die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf weniger als 18 Grad unter dem Horizont versinkt. Schon in den nächsten Tagen wird man bei uns um Mitternacht (nach unserer neuen Sommerzeit eine Stunde später) einen leichten Dämmerungsbogen im Norden beobachten können; er wird allmählich größer und erreicht am 21. Juni seine höchste Ausdehnung, um nach und nach bis zum 30. Juli wieder zu verschwinden. Während der Zeit der hellen Nächte wird es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel. Beim 70. Grad nördlicher Breite beginnen die hellen Nächte schon am 26. März und am Pol bereits am 29. Januar.

—KM. Dieser Tage ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art in Kraft getreten. Durch sie sind sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Lumpen (auch karbonisierte) und neue Stoffabfälle, die aus tierischen oder pflanzlichen Spinnstoffen oder deren Mischungen bestehen, beschlagnahmt. Ausgenommen sind lediglich die Lumpen und Stoffabfälle in Privathaushaltungen und die nach dem 1. Mai 1916 aus dem Auslande eingeführten.

—KM. Angesichts des für das Sommerhalbjahr zu erwartenden größeren Ausflugs- und Reiseverkehrs seien einige Hinweise ausgesprochen, die sich aus der an der sächsisch-böhmischen Grenze bestehenden militärischen Grenzüberwachung ergeben. Die Grenzüberschreitung darf im allgemeinen nur auf Grund eines Reisepasses erfolgen. Nur im Verkehr zwischen den in nächster Nähe der Grenze gelegenen Ortschaften kann eine Befreiung vom Paßzwange eintreten. Die Zulassung zu diesem sogenannten kleinen Grenzverkehr kann aber nur bei Vorliegen eines wichtigen Grundes für die Grenzüberschreitung gewährt werden. Ein solcher Grund besteht nicht, wenn es sich um einen Ausflug oder Spaziergang handelt. Ausflugsziele in der Nähe der Grenze ohne Ueberschreitung der Postenlinie aufzusuchen, ist an sich unbedenklich. Die Sommerfrischen und Gaststätten im Grenzgebiet sollen in ihrem Erwerb keine Einbuße erleiden. Doch empfiehlt es sich, alles zu vermeiden, was auf die Absicht eines unerlaubten Grenzübertritts schließen lassen könnte. Wer, z. B. durch Betreten unerlaubter Wege, solchen Verdacht erweckt, hat seine Festnahme und Durchsuchung zu gewärtigen. Wer eine Reise ins Ausland zu unternehmen beabsichtigt, wende sich spätestens einige Tage vorher an seine Paßbehörde, d. i. die Polizeibehörde seines Wohnortes (Königl. Polizei-Direktion Dresden, Polizeiamt bzw. Stadtrat bei Städten mit Revidierter Städteordnung, Amtshauptmannschaft). Ist er Ausländer, so ist Paßbehörde sein Konsulat. Dort erkundige man sich genau, ob und welches Visum der Paß vor dem Grenzübertritt und seinerzeit vor dem Rückübertritt haben muß, und ob etwa mit Rücksicht auf Ziel oder Dauer der Reise Bescheinigungen über irgendwelche Ausnahmebewilligungen erforderlich sind und wo und wie die in Frage kommenden Anträge zu stellen sind. Beim Grenzübertritt darf der Reisende, abgesehen von seinen Ausweispapieren, Schriftliches und Gedrucktes nicht mitnehmen. Eine Ausnahme besteht für Schrift- und Drucksachen, die von der Polizeibehörde als ausfuhrfähig anerkannt und versiegelt worden sind. Im allgemeinen ist zu empfehlen, jenseits der Grenze benötigte Schriftstücke und Drucksachen mit der Post zu befördern, alle anderen Gegenstände dieser Art aber vor Antritt der Reise zurückzulassen. Ist dies nicht geschehen, so hat man an der Uebergangsstelle die Schriftstücke und Drucksachen abzugeben zwecks Weiter- oder Rücksendung mit der Post oder zwecks einstweiliger Aufbewahrung oder Vernichtung. Jeder Reisende muß auch sein Gepäck zur Durchsuchung ohne jede Widerrede vorzeigen, und mit der Möglichkeit einer Leibesdurchsuchung rechnen. Das Nichtbefolgen der Aufforderung zur Vorlegung etwaiger Schriftstücke oder Drucksachen hat nach der jetzigen Verordnung die gerichtliche Bestrafung zur Folge. Während für den Bahnverkehr an der Elbe die Uebergangsstellen in Tetschen und Bodenbach errichtet sind, ist bei den auf der Elbe verkehrenden Personendampfern die Grenzübergangsstelle in Schandau.

Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe ist im Laufe der letzten acht Tage weiter gefallen, so daß er am böhmischen Oberlaufe schon weit unter Vollschiffigkeit steht und dadurch die volle Ausnutzung der Tragfähigkeit der Fahrzeuge nicht mehr möglich ist. Das Geschäft in Böhmen beruht hauptsächlich auf dem Braunkohlenversand, dessen Ziffern einen kleinen Rückgang aufweisen. Die Grundfrachten für Braunkohlen sind bisher die gleichen geblieben: z. Magdeburg 2 Mk. 60 Pfg. für die Tonne, Unterelbe 3 Mk. 60 Pf.; doch werden die Staffelzuschläge nach dem Wasserstand berechnet. Das Geschäft an den sächsischen Umschlagplätzen ist in Getreide ziemlich rege, auch Kohlen und Koks werden dort laufend umgeschlagen. Von den Plätzen der Mittelelbe sind Salzversendungen zu verzeichnen, auch liegen Zuckerverladungen vor. Im Hamburger Berggeschäft hat sich die flaue Haltung nicht geändert, und die Frachten sind nach wie vor niedrig. Für Massengut wurde zuletzt gezahlt nach Magdeburg 15 Pf., nach Dresden 30 bis 32 Pf. und für Kohlen nach Berlin 24 Pf. für 100 Kilogramm.

—* In der vor kurzem unter Vorsitz des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Zöphel, Leipzig, abgehaltenen Vorstandssitzung des Deutschen Industrieschutzverbandes, Sitz Dresden, erstattete der Geschäftsführer, Herr Direktor Grützner, Deuben, den Bericht über den Jahresabschluß. Aus demselben geht u. a. hervor, daß sich der Verband mit M. 550 000.— an den Kriegsanleihen beteiligt hat. Die Mitgliederzahl des Verbandes hat sich während des Jahres 1915 um 450 vermehrt, so daß der Verband jetzt 5771 Einzelmitglieder zählt. Diese Beitrittszahl während des zweiten Kriegsjahres beweist aufs Neue, wie die Bestrebungen und Einrichtungen des Verbandes in den Kreisen der Industriellen gewürdigt werden. Im Laufe der Verhandlungen befaßte sich der Vorstand u. a. eingehend mit den Zuständen in der Nahrungsmittel- und Rohstoffbeschaffung. Da eine Aenderung der Verhältnisse für dringend notwendig befunden wurde, so wurde beschlossen, durch eine Abordnung beim Ministerium des Innern wie beim Reichsamt des Innern in Berlin vorstellig zu werden, und die Schritte, welche der Verband in dieser Frage als notwendig erachtet, zur Sprache zu bringen.

* Nünchritz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde der Pionier-Unteroffizier Martin Vorsdorf, Sohn des Schiffshaupters Hermann Vorsdorf von hier.

Strehla. Auf Oppitzscher Rittergutsflur wurden ein männlicher und ein weiblicher Leichnam, welche zusammengebunden waren, aus der Elbe gelandet. Der männliche Leichnam trug Uniform, der vorgefundene Militärpaß lautete auf Kanonier Fritz Werner, 4. Ersatzbatterie des Art.-Reg. Nr. 32. Die Angeschwommenen können nicht lange im Wasser gelegen haben, was aus dem Zustand der Leichen und aus dem Umstand zu schließen ist, daß die Taschenuhr des Kanoniers noch im Gange war. Die Leichen wurden polizeilich aufgehoben und in die Totenhalle nach Strehla überführt. Am Dienstag wurden sie von ihren Angehörigen als der Schlosser Fritz Werner aus Hartha bei Waldheim und als die Näherin Minna Frieda Melzer aus Wittgensdorf festgestellt.

Oschatz. Eine Frau in Zschöllau ist wegen doppeltem Bezug von Brotmarken mit 25 Mark Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis bestraft worden. Desgleichen sind bestraft worden der Gutsbesitzer Louis Hermann Frost in Lampertswalde, sowie der Mühlenbesitzer Ernst Oswald Wadewitz daselbst mit je 30 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Gefängnis wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915.

Blasewitz. Für die Kriegszeit soll eine Erhöhung der Hundesteuer von 15 auf 25 Mk. für jeden zweiten Hund, von 25 auf 40 Mk. für jeden dritten eingeführt werden. Der Steuersatz für einen Hund (10 Mk.) soll belassen werden. Gleichzeitig wird die Einführung einer Katzensteuer in Erwägung gezogen.

Dresden. Die verstorbene Bäckermeisterswitwe Frau Johanna Marie Albrecht geb. Ruck hat den Verein Heimatdank zum Erben ihres Nachlasses eingesetzt, der nach Abzug der ausgesetzten Vermächtnisse und anderer Leistungen etwa 50 000 Mark betragen wird.

Dresden. Obwohl jetzt nach der gesetzlichen Bestimmung über die Erzeugerpreise für Kartoffeln eine Erhöhung um 25 ₰ eingetreten ist, soll doch keine Erhöhung der Preise für Speisekartoffeln bei der Abgabe der Kartoffeln vom Großhändler an den Kleinhändler und von diesem an den Verbraucher in Dresden eintreten, da der Rat ihren Abgabepreis an den Handel nicht heraufsetzt, sondern jenen Zuschlag trägt. Das Pfund Speisekartoffeln kostet also auch jetzt noch 7 ₰, wie in der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 20. April 1916 festgesetzt ist. Wird dieser Preis überschritten, so kann eine empfindliche Strafe eintreten, da die Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise nicht aufgehoben worden ist. — Der am 18. August 1871 in Langburkersdorf geborene stellungslose Kaufmann Oskar Hermann Böhme verübte, nachdem er erst Anfang April aus dem Zuchthause entlassen worden war, erneut eine Anzahl Betrügereien und Diebstähle. Er reiste in Sachsen umher und erbot sich als angeblicher Guts- und Molkereibesitzer Ernst Bunzel in Rudelsdorf, Schlesien, Geschäftsleuten und anderen Personen gegenüber zur Lieferung von Kartoffeln, Butter, Eier usw. Die Hauptsache waren für ihn die Anzahlungen. Ware hat er nie geliefert. Aus seinen Aufzeichnungen sind die Orte Chemnitz, Niederwiesa, Pirna, Copitz, Heidenau, Döbeln, Radeberg, Hartha, Hinterjessen und Dresden als Stätten seiner Tätigkeit ersichtlich. Nachdem er schließlich hier am 10. Mai festgenommen worden war, entpuppte er sich als der kürzlich im Polizeibericht bekanntgegebene, hier mehrfach als Kunstmaler aus Meißen, Görlitz oder Breslau unter verschiedenen falschen Namen aufgetretene Einmieterdieb, der sich meist in Privatwohnungen einmietete und seine Zimmergenossen bestahl, auch gelegentlich Gasthausbetrügereien verübte.

Marienberg. Am 1. Juli d. J. wird die Unteroffizierschule von Marienberg nach Frankenberg verlegt.

* Cunnersdorf. Das Rittergut Cunnersdorf, das bisher dem Rittergutsbesitzer Wießner gehörte, ist von der Landwirtschaftlichen Treuhandbank, A. G. in Leipzig, angekauft worden. Das Rittergut soll in eine Kriegerheimstätte umgewandelt werden.

Leubsdorf. Gestern nachmittag ist in dem Lagerraum der Holzwaren- und Möbelfabrik von Gebrüder Richter aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Durch den Brand wurde der Dachstuhl vernichtet. Die Rettung der dort lagernden Möbelstücke war nicht möglich, zumal die Löscharbeiten infolge Wasserknappheit erschwert waren.

* Plauen i. V. Um festzustellen, ob die Fleischer Plauens Waren zurückhalten, wurde von der Wohlfahrtspolizei eine Revision sämtlicher Fleischereien vorgenommen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß keine Vorräte zurückgehalten worden sind.

* Netzschkau. Die Rich. Schubertsche Bäckerei in der Bahnhofstraße wurde von der städtischen Behörde geschlossen, da der Inhaber die bundesrätlichen Vorschriften verschiedentlich übertreten hat.

Leipzig. Am 7. Mai hatte ein Arbeitsbursche seinen Geschäftsherrn, einen Mühlenbesitzer in Wittenberg, um 1200 M. bestohlen. Lediglich zu seinem Vergnügen reiste er dann planlos von einem Ort zum anderen und brachte die Summe in wüsten Zechgelagen in reichlich einer Woche bis auf den letzten Pfennig durch. Mittellos und verwahrlost stellte er sich jetzt in Leipzig freiwillig der Polizei.

* Leipzig. In den letzten Tagen hatte sich in Leipzig das Gerücht verbreitet, daß eine Erhöhung der Kartoffelpreise bevorstehe. Dieses falsche Gerücht hat die Wirkung gehabt, daß sehr viele Verbraucher in der Befürchtung einer Preissteigerung sich mit der Eindeckung des Kartoffelbedarfes weit über das übliche Maß versehen und nach Möglichkeit „auf Vorrat gekauft“ haben. So kam es denn, daß ein wahrer Sturm auf die Kartoffelhandlungen einsetzte, was wiederum einen zeitweisen Mangel an Kartoffeln zur Folge hatte. Von unterrichteter Seite wird deshalb darauf hingewiesen, daß es gegenwärtig noch gar nicht feststeht, ob der nächste Preisfestsetzungstermin, der 15. Juni, überhaupt eine Preiserhöhung bringen wird. Nach der Bundesratsverordnung dürfte eine Erhöhung des Preises, der in Leipzig jetzt 7 Pfg. für ein Pfund beträgt, für den Fall, daß sie eintritt, keineswegs mehr als höchstens 2½ Pfg. für 10 Pfund erreichen. — Um künftig die Ansammlung von Käufern vor den Verkaufsstellen zu verhüten, hat der Rat der Stadt Leipzig eine Verordnung erlassen, daß jeder, der in Leipzig gewerbsmäßig Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs an Verbraucher abgibt, verpflichtet ist, auf Verlangen des Rates nach Maßgabe seiner Vorräte Vorausbestellungen anzunehmen, den Bestellern zur Bestätigung der Vorausbestellungen Verteilungsmarken mit fortlaufenden Nummern auszuhändigen und die Waren an die Markeninhaber nach der vom Rat von Fall zu Fall zu bestimmenden Ordnung abzugeben.

## Nachgiebigkeit.

Darf man nachgiebig sein? Ist Nachgiebigkeit nicht Schwäche? Bestärkt sie den anderen, der unrecht hat, nicht in seiner Ungerechtigkeit und macht ihn desto trotziger? Und mag der aufrechte Mann, der auf sich hält, auch nur den Schein auf sich nehmen, daß er zurückweicht? Solche Gedanken, welche die jüngsten diplomatisch-militärischen Vorgänge unserer kriegerischen Gegenwart uns nahe legen und die von manchem gehegt werden, regen eine Verständigung an über den Wert und die ethische Grenze der Nachgiebigkeit.

Im Volke sagt das Sprichwort, der Gescheite gebe nach. Und Heinrich von Kleist erzählt die erschütternde Geschichte von jenem Michael Kohlhaas, der aus starrer Rechthaberei zum Verbrecher wurde, der seiner Koppel junger Pferde so lange nachjagte, bis ihn sein Gerechtigkeitsgefühl ins Unglück und in die Schande stürzte. Schon die Römer kannten einen Grundsatz, sie, die in der Rechtsprechung wie in der militärischen Kunst als Beherrscher eines Reiches, in dem die Sonne nicht unterging, sich unsterblichen Ruhm erworben haben: höchstes Recht — höchstes Unrecht. Sie wollten offenbar mit dieser knapp geprägten Losung sagen: Das Recht ist gut, es ist des Volkes Heiligtum, es ist des Gottes Thron auf Erden; doch wird es außer Beziehung gesetzt zu den anderen Lebensgütern, so daß das andere Wahrwort sich durchsetzt: wenn nur dem Buchstaben des Gesetzes Genüge geschieht, mag die Welt darüber zu Grunde gehen! Dann wird der Lebensdienst zum Todesdienst, der Lebensreigen zum Totentanz. Der Paragraph tötet, der Geist macht lebendig! Die Ordnung ist eine segensreiche Himmelstochter, die das Freie leicht und freudig bindet; jedoch sie entartet zum Gorgohaupt, bei dessen Anblick alles Leben erstarrt, wenn sie nichts sein will als das Schema des Büros, wenn sie Anbetung heischt als papierener Papst. Gerechtigkeit erhöht ein Volk und es ist auf der schiefen Ebene, wenn seine Richter das Recht beugen; ebenso wenig ist es wohlgetan, wenn Mücken geseiht werden; man soll nicht allzu gerecht sein, noch allzu weise.

Man kann nachgiebig sein aus sittlicher Schlappheit — das ergibt eine faule Frucht aus fauler Wurzel. Man kann aber auch nachgiebig sein aus sittlicher Ueberlegenheit — solche Nachgiebigkeit ist eine Taube mit dem Oelzweig des Friedens zum Zeichen, daß die wilden Wasser sich zu verlaufen beginnen.

Mit höchstem Fleiß ist die Pflicht zum Recht zu hegen als die ritterliche Gesinnung jedes Volksgenossen, dem gekränkten Recht aufzuhelfen und das Schwert zu gürten wie ein Held der Wahrheit zugute, dem Unrecht zu widerstehen als der Gewalttat, der Ueberlistung, der Verführung oder des Scheinrechts, zuhöchst ihm zu wehren als der gemeinen oder raffinierten Uebermacht gegen Wehrlose. Allein daß auch das Unrecht und das selbstverschuldete Elend sich den Schein der gekränkten Unschuld umhängen und darin hochmütig einherstolzieren können, das zeigt bündig der sinnreiche Junker von der Mancha, der uns vor Donquichotterie bewahren soll. Die öffentliche und die private Wahrung des Rechts als Staatsrecht wie als Eigenrecht schließt die Nachgiebigkeit nicht aus, sondern ein.

Ich soll mein Recht als Staat und als Individuum suchen und schützen, ich darf dabei nachgiebig sein. Der Kampf ums Recht ist ein heiliger Krieg; die Nachgiebigkeit nicht minder. Der Rechtssinn findet seine Beschränkung und Ergänzung in der Billigkeit und Großmut. Friedensstifter, die keine Narren sind, überwinden das Böse mit Gutem und erweisen sich als Werkzeug Gottes. Wie fern bleibt der echten Nachgiebigkeit der echte Hundestolz, der nach den Hieben die Hand leckt, die ihn geprügelt hat oder die sich nach jedem Winde drehende Wetterfahne, die aus Schwarz Weiß und aus Süß Sauer macht, ganz wie man's begehrt. Die moralische Forderung: man müsse nicht nur vergeben, sondern auch zugleich vergessen, was uns der Nächste Uebles angetan hat, klingt sehr edel und verkennt doch unsere Natur: wenn ich nun durch Anlage oder Uebung ein gutes Gedächtnis besitze, wie wird es vergessen, was ich erlebte? Das Vergessen ist Gedächtnisschwäche; Nachgiebigkeit besagt nur, daß ich bei einer sich mir bietenden Gelegenheit mein Naturrecht auf Rache oder auf persönliche Befriedigung nicht vergeltend wirksam mache, um dadurch den, der mir Unrecht tat, zu beschämen und feurige Kohlen auf seinen Kopf zu sammeln.

Nachgiebigkeit als Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, Elastizität des Gemüts will alles zum besten kehren, wie Luther sich anheimelnd ausdrückt in der Erklärung zum achten Gebot. Rechthaberei trennt und verbittert; muß die Verbindlichkeit die Wahrhaftigkeit ersticken? Mißtrauen kann notwendig und heilsam sein; doch das geradsinnige Vertrauen muß dort walten, wo wir selber Vertrauen erwarten. Du willst glücklich werden? Es gibt nur einen einzigen Weg dazu: wenn du andere glücklich machst. Undankbarkeit ist die dauerhafteste Tugend der Menschen; wer aber die Kunst echter Nachgiebigkeit übt, den schmückt eine heimliche Krone: Denn sie werden das Erdreich besitzen.

**Leipzig.** **In der vorgestrigen Sitzung der Leipziger Stadtverordneten war folgender dringlicher Antrag zur Lebensmittelversorgung eingegangen, den Stadtverordneter Pollender begründete: „Das Kollegium wolle beschließen, den Rat um Auskunft zu ersuchen, wie in nächster Zeit die Volksernährung sichergestellt werden soll. Kollegium wolle** weiter beschließen, den Rat um eine Anordnung zu ersuchen, wonach die Einwohner, die ihre unverwertbaren Fleischmarken zurückgeben, bei der Verteilung anderer notwendiger Lebensmittel zur Sicherung ihrer Ernährung bevorzugt werden. **Ferner ersucht das Kollegium den Rat, Maßnahmen zu treffen, die verhindern, daß bei der Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel Angehörige der besitzenden Klassen begünstigt werden."** Stadtrat Hofmann, der Vorsitzende des **Kriegsernährungsamtes führte hierzu aus:** Was die Kartoffelversorgung betreffe, so müsse er **leider sagen,** daß die vorhandenen Vorräte fast völlig aufgebraucht **seien,** und daß man mit großen Sorgen den nächsten Tagen entgegensehen müsse. **Aber es** handle sich nur um eine ganz kurze Zeit. **Wie die Reichskartoffelstelle auf Anfrage mitgeteilt habe, sei das Ergebnis der Bestandsaufnahme so, daß wir durchhalten und bald auf größere Zufuhren rechnen können. Wenn der Vorrat jetzt derart knapp geworden sei, daß er kaum noch für die nächsten Tage reiche, so liege das daran, daß in der letzten Zeit sich viele so reichlich mit Kartoffeln versorgt hätten, daß fast das Doppelte von dem für die Einwohnerschaft erforderlichen Tagesbedarf ausgegeben wurde.** Was die Ergänzung der fehlenden Kartoffeln durch Zugabe von Brot anbetreffe, so sei die Stadt nicht in der Lage, mehr Brot **abgeben** zu können, als nach der Bestandsaufnahme zulässig sei. Die Fleischversorgung habe sich leider nach Errichtung der Viehzentraleinkaufsstelle so gestaltet, daß die Viehzufuhr sehr nachgelassen habe. Gegenüber dem **Anfang** sei **aber** eine Besserung eingetreten. **Sobald** anderweite Lebensmittel verfügbar seien, sollen diese gegen **Rückgabe** der Fleischkarten abgegeben werden. Auch er sei gegen irgendwelche Begünstigung der besitzenden Klassen; man werde Mittel und Wege finden, um solche Begünstigung zu verhindern. Stadtverordneter Funck stellte den Antrag: „Der Rat möge erwägen, den örtlichen Bedürfnissen entsprechend baldigst öffentliche **Küchen einzurichten, in denen Minderbemittelten Speisen gegen** Entgelt verabreicht werden." Beide Anträge fanden einstimmige Annahme.

---

* **Hoyerswerda.** Der **Kreisausschuß** hat verfügt, daß für ein Hühnerei vom Verkäufer nicht mehr als 10 Pfg. und vom Kleinhändler **höchstens 11 Pfg. verlangt werden** dürfen.

---

## Vermischtes.

**Dampferzusammenstoß.** Agence **Havas** meldet aus Marseille: Der Dampfer „Harmonie" ist von Oran kommend am 17. Mai 20 Seemeilen vom Kap Gaeta mit dem italienischen Dampfer „Genova" zusammengestoßen und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Fahrgäste waren nicht an Bord.

---

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Mai 1916.

**Das Steuerkompromiß.**

)( **Berlin.** Die Beratungen der **Fraktionen über das** Steuerkompromiß sind, wie das Berl. Tgbl. schreibt gestern abend zum Abschluß gekommen. Völlig ablehnend gegenüber den Kompromiß-Vorschlägen verhalten sich nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen. Bezüglich der Stellungnahme des Bundesrates seien insbesondere von Seiten Preußens und Sachsens sehr lebhafte Einsprüche zu überwinden gewesen. Die bundesstaatlichen Minister hätten schließlich dem Kompromiß unter der ausdrücklichen Bedingung zugestimmt, daß es sich tatsächlich nur um eine einmalige Kriegsabgabe handeln dürfe, daß die Bundesstaaten nach wie vor das ganze Gebiet der direkten Steuern als dem einzelstaatlichen Zugriff vorbehalten ansehen und daß dies jetzt der letzte Eingriff des Reiches in die Steuerrechte der Bundesstaaten sein müsse. — Im Berl. Lokalanz. wird mitgeteilt: Im Reichstage habe gestern nachmittag der Eindruck vorgeherrscht, daß alle bürgerlichen Parteien sich schließlich auf dem Boden der neuen Regierungsvorschläge stellen würden. Bis zum Abend sei es aber nicht gelungen gewesen, in allen Stücken ein vollkommenes Einverständnis zu erzielen. Jedenfalls könne aber als feststehend angesehen werden, daß die Steuervorlagen in der abgeänderten Form nunmehr einer Mehrheit gewiß seien.

**Die rumänische Getreideausfuhr nach Deutschland.**

* **Budapest.** Nach Bukarester Meldungen **sind die** Schwierigkeiten, die in der letzten Zeit die Getreideausfuhr aus Rumänien verhinderten, nun behoben und es werden täglich dreihundert Waggons Getreide aus Rumänien nach Deutschland abgehen.

**Feindliche Dampfer versenkt.**

)( **London.** (Reuter). Der britische Dampfer Mac Research wurde in der Nordsee versenkt. Ein Mann tot, zwei verwundet. Die übrigen wurden gelandet. — **Lloyds meldet:** Der französische Dampfer „Mira" wurde versenkt.

**Noch zwei deutsche Dampfer torpediert.**

)( **Stockholm.** Vorgestern nachmittag wurden noch zwei deutsche Dampfer durch ein UBoot, wahrscheinlich ein russisches, auf der Höhe von Landsort versenkt. Die Kolga auf der Reise von Hamburg nach Stockholm wurde 5 Uhr nachmittags 20 Minuten ... Landsort von einem UBoot mit Granatfeuer beschossen. Zwei Mann der Besatzung wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde danach torpediert und sank sofort. 13 Mann der Besatzung wurden von dem schwedischen Dampfer Södra Sverige gerettet. Der Kapitän, der zweite Steuermann und noch zwei andere Männer werden vermißt. Um 6,20 wurde der deutsche Dampfer Bianca am gleichen Platz ebenfalls beschossen. Zwei Mann wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde torpediert und sank nach 20 Minuten. Der Kapitän wurde gefangen genommen, die Besatzung von der Södra Sverige aufgenommen. Sie ist gestern früh in Stockholm eingetroffen.

**Aus der französischen Kammer.**

)( **Paris.** Auf Ersuchen des **Ministerpräsidenten Briand hat die Kammer die Besprechung der Interpellation wegen** der Zensur vertagt. Bei dieser Gelegenheit erkannte Briand die Arbeit der Kammer an, deren Zusammenwirken mit der Regierung sich im Geiste des Krieges vollziehen müsse, und fügte hinzu: Wir stehen in einer entscheidenden Stunde, in der wir alles erhoffen dürfen (Lebh. Beifall), in der ich aber auch sagen darf, daß ein tiefes, wahres, beinahe brüderliches Vertrauen zwischen Regierung und Kammer nötig ist, um den Triumph unseres Landes zu sichern. Von der Gemeinsamkeit unserer Arbeit hängt es ab, daß morgen der Sieg unsere Fahnen bestrahlt. — Finanzminister Ribot brachte den Gesetzentwurf betr. die vorläufigen Kredite für das 3. Quartal 1916 ein. Sie belaufen sich für das allgemeine Budget auf 7891852744 Frs. und für das Nachtragbudget auf 619741771 Frs. In der Begründung wird die Lage des Schatzes und der Bank von Frankreich erörtert und auf die Mittel hingewiesen, den Bargeldumlauf zu beschränken, sowie auf die Maßnahmen, der Erhöhung des Wechselkurses vorzubeugen. Um den wachsenden Lasten nach Maßgabe des öffentlichen Vermögens und der Privateinkommen zu begegnen, schlägt der Minister die Erhebung von Branntweinsteuern und indirekten Abgaben auf geistige Getränke, Wein, Bier, Apfelwein, Zucker und Tabak vor, wodurch dem Staatsschatz 900 Millionen Frs. Mehreinnahme gesichert würde. Das Privilegium der Branntweinbrenner soll beseitigt werden. Schließlich spricht der Minister über die Erhebung der Einkommensteuer. Die ersten Erfahrungen, die man mit ihr unter günstigen Bedingungen gemacht habe, seien immerhin ermutigend.

**Der amtliche französische Bericht**

)( **Paris.** Amtlicher Bericht von gestern **nachmittag: Auf dem linken Maasufer versuchten die Deutschen nach lebhafter** Artillerievorbereitung in mehreren Angriffen im Laufe der Nacht unser Kernwerk im Walde **von Avocourt** zu nehmen. Der Feind wurde jedesmal **durch unser Feuer** zurückgeschlagen und erlitt sehr ernste Verluste. Wir unsererseits führten gegen drei Uhr morgens im **Norden** der Höhe 287 auf einen deutschen Graben einen Handstreich aus, dessen Insassen getötet oder zu Gefangenen gemacht wurden. Zur selben Zeit bemächtigten sich unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe eines ausgebauten feindlichen Stützpunktes auf dem Nordosthange der Höhe 304. Flugwesen: In der Nacht vom 16. zum 17. Mai führten unsere Flugzeuge zahlreiche Bombardements auf die Front nördlich von Verdun aus. Besonders wurden 15 großkalibrige Granaten auf ein wichtiges Munitionslager zwischen Rancourt und Harancourt, 10 Kilometer südlich von Sedan, 5 auf den Bahnhof von Sedan, wo eine Feuersbrunst festgestellt wurde und 15 auf ein Munitionslager bei Azannes abgeworfen. In derselben Nacht warfen zwei unserer Apparate 80 Granaten auf den Bahnhof von Metz-Sablon. Feindliche Flugzeuge warfen während der Nacht mehrere Bomben auf die Gegend von Luneville, Epinal und Belfort, wo sie unbedeutenden Sachschaden anrichteten.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf dem linken Maasufer machte der Feind gegen 5 Uhr nachmittags nach heftigem Artilleriefeuer einen starken Angriff auf unsere Stellungen im Gehölz von Avocourt und der Höhe 304. Unser Sperrfeuer und unsere Maschinengewehre haben den Feind aufgehalten, welcher erhebliche Verluste erlitten zu haben scheint.

**Der englische Schatzkanzler über die allgemeine Finanzlage Englands.**

)( **London.** Bei der 2. Lesung des Etats behandelte **der Schatzkanzler zunächst die allgemeine Finanzlage und sagte:** Die gegenwärtige Lage unserer Finanzen hat nach einer beispiellosen Störung des Verkehrs die Kraft der Nation gezeigt. **Wir haben die Einnahmen von 200 Millionen Pfd. auf 500 Millionen Pfd. gesteigert. Kein anderes Land hat ein Gleiches versucht und kein anderes Land hat ein Gleiches gekonnt. Der Minister stellte dem Vorgehen Englands, das 800 Millionen Pfd. neue Steuern erhebe, das Vorgehen Deutschlands gegenüber, das 45 Millionen Pfd. erhebe, und sagte: Wenn wir unsere Hilfsquellen überanstrengen würden, würde eine Abnahme der Eingänge vorhanden sein. Das sei aber nicht der Fall, da die gegenwärtigen Einnahmen den Voranschlag weit übertrafen. Ueber die Frage des kommerziellen Wiederaufbaues nach dem Kriege sagte er, niemand könne sagen, welches die Grenzen der möglichen Abkommen wäre. Kein Teil des Hauses meine, daß das Werk des Wiederaufbaues dem Zufall überlassen bleiben könne. Niemand glaube, daß man eine Politik des** Laisser faire **verfolgen könne. Es sei die** gemeinsame Grundanschauung, daß die Regierung helfen, organisieren, unterstützen und darauf sehen müßte, daß die wichtigsten Industrien erhalten blieben, und daß Industrien, die man bei Ausbruch des Krieges nicht besessen habe, die aber von vitaler Wichtigkeit seien, nicht wieder zermalmt werden dürften, sondern erhalten werden müßten, soweit sie für das volle Leben der Nation wesentlich seien. Weder jetzt noch in Zukunft werde er sich genau an die Richtlinien gebunden erachten, die er vor dem Kriege befürwortet habe. Er fordere das Haus auf, mit neuen Gesinnungen an die neuen Probleme heranzutreten und sie ohne Vorurteil in Erwägung zu ziehen. Hinsichtlich der Pariser Konferenz lehne er es ab, irgendeine Erklärung abzugeben, doch versichere er dem Hause, daß die Vertreter der Regierung zur Konferenz gehen würden, nicht gebunden durch irgendwelche starre Lehren einer national-ökonomischen Schule. Sie würden hingehen frei und nur in der Absicht, zu sehen, auf welche Weise die gemeinsamen und Englands Interessen am besten gefördert werden, und die Alliierten und die Engländer selbst in Zukunft zusammen wachsen und gedeihen könnten. Der hervorstechende Zug des Budgets in diesem Zusammenhange sei die Bereitwilligkeit, mit der es im Hause und im Lande aufgenommen worden sei. Der Minister fuhr fort: Wir hatten riesige Anstrengungen für die Flotte und das Heer zu machen, aber nicht weniger wichtig als diese, nicht allein für den Erfolg unserer eigenen Operationen, sondern auch für den Erfolg unserer Alliierten, war die finanzielle Stärke und Beständigkeit der Hilfsquellen des Landes. Jeder, der die deutsche Presse verfolgt, werde sehen, daß diese Presse in den finanziellen Hilfsquellen Englands ein Maß für die Fähigkeit zum Widerstande der alliierten Nationen sehe.

Ich glaube, schloß der Minister, daß bei dieser großen Last, die zu tragen war, die Stimmung des Volkes die Möglichkeit gegeben habe, diese Lasten mit solcher Bereitwilligkeit und gutem Willen zu tragen, daß man nach fast zweijährigem Kriege verhältnismäßig leicht eine Steuerlast trägt, die irgendeinem Schatzkanzler vor verhältnismäßig wenig Jahren unglaublich vorgekommen wäre, und daß unsere finanzielle Lage, anstatt mit der Fortdauer des Krieges schwächer zu werden, immer stärker werden wird mit der Erfahrung, die wir gewonnen, mit dem Vertrauen, das wir erworben, und mit der Achtung, die wir durch unsere Anstrengungen erlangt haben.

**Die irische Frage.**

)( **London.** (Reutermeldung). **Die mit der Untersuchung des Irischen Aufstandes betraute königliche Kommission hat heute ihre Tätigkeit begonnen. Sir Matthew Nathan, der letzte Untersekretär des Lordleutnants beschrieb die Organisation, Anzahl und Bewaffnung der unbotmäßigen irischen Freiwilligen und erklärte, die Behörden hätten davon abgesehen, sie vor dem Aufstande zu entwaffnen, weil sie glaubten, daß dies notwendigerweise zu einem Blutvergießen und sofortigen Ausbruch einer Erhebung geführt haben würde, außerdem zu einer Entfremdung der Sympathien weiter Kreise der loyalen Iren.**

**Der amerikanische Protest.**

)( **Neuyork.** (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.). **Nach Depeschen aus Washington wird in der nächsten Woche eine neue amerikanische Note, die gegen die britischen Postbeschlagnahmen Einspruch erhebt, abgesandt werden, in der das Staatsdepartement nachweisen wird, daß über eine Million Stücke der amerikanischen Posten beschlagnahmt und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht worden sei.**

**Englische Versprechungen.**

* **Genf.** Die Berliner Morgenpost meldet: Der **Pariser Temps berichtet aus Washington: Der englische Gesandte übergab Lansing folgende Mitteilung: England werde sich bemühen, jede Zurückhaltung der Post und alle Eingriffe in den Postverkehr künftig zu vermeiden, ist aber nicht geneigt, auf sein Recht zu verzichten, Mißbräuche (??) der Postsäcke zur Uebermittlung von Ware und Nachrichten an den Feind zu verhindern.**

**Amtlicher italienischer Bericht.**

)( **Rom.** **Amtlicher Bericht.** Im Adamellоabschnitte machten unsere Truppen reiche Beute an Waffen, Munition und Material, das vom Feinde am Col Topete und am Fargorida zurückgelassen worden war. Am 17. d. M. dehnten unsere Alpentruppen die Eroberung des Kammes nördlich von Fargorida bis zum Matarott-Abschnitte und der Quelle der Sarca aus. Im Lebrotale griff der **Feind nach** kräftigem Artilleriefeuer, das die ganze Nacht zum 17. Mai dauerte, bei Tagesanbruch unsere Stellungen an den Hängen des Monte Pari an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im Lagarinatale erneuerte der Gegner gestern mit zahlreichen starken Batterien die Beschießung unserer Stellungen auf der Zugla Porta. Darauf machte er noch fünf heftige Angriffe. Er wurde jedesmal unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. In dem Abschnitte zwischen dem Terragnolatale und dem oberen Astachtale dauerte das kräftige feindliche Artilleriefeuer ohne Unterbrechung gegen die Stellungen unserer Hauptverteidigung an. Wir wiesen die Angriffe ab, die hintereinander im Tale von San Pelegrino im Abschnitte der Marmolada am Fedaia-Paß im Hoch-Avision und im Hoch-Cordevole gemacht wurden. Am Isonzo mäßige Tätigkeit beider Artillerien. Im Abschnitte von Monfalcone eroberten unsere Truppen in einem glänzenden Gegenangriffe ein dem Feinde bei dem Kampfe am 15. Mai gebliebenes Schützengrabenstück **zurück.**

Cadorna.

**Vom König Peter.**

* **Kopenhagen.** Wie ein Telegramm aus **Bergen** meldet, bestand das Gefolge des auf der Durchreise nach Petersburg dort weilenden serbischen Königs aus fünf Personen. Der König habe den Eindruck eines kranken und gebrochenen Mannes gemacht. Nur Eingeweihte seien über die Reise des landflüchtigen Königs unterrichtet.

**Beratungen über die Botschaft des Papstes.**

)( **Neuyork.** (Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) „Associated Preß" meldet aus Washington: Wilson plane mit Lansing, während der nächsten Tage über die Botschaft des Papstes zu beraten, die vor kurzem überreicht und in der indirekt die Möglichkeit angedeutet worden ist, einen allgemeinen Frieden in Europa zustandezubringen. Nach der Besprechung **wird Wilson** seine Antwort an den Papst absenden.

**Der amtliche türkische Bericht.**

)( **Konstantinopel.** Das Hauptquartier **meldet:** **Kaukasus:** Die Angriffe, welche der Feind am 16. Mai an **vier Punkten gegen unsere Stellungen auf dem Berge Ziaret Tepe, 40 Kilometer östlich der Ortschaft Balburt sowie gegen unsere Stellungen bei Ack Dagh, 10 Kilometer südlich von dem genannten Berge machte, wurden sämtlich mit ungeheuren Verlusten für den Feind abgeschlagen.**

**Die Kämpfe in Aegypten.**

)( **London.** Amtlicher **Bericht vom 18. Mai. In Aegypten hat eine berittene Abteilung von Australiern und** Neuseeländern eine erfolgreiche Operation gegen den **Feind** bei Bayoud und Mageibra durchgeführt. Der Feind **leistete** keinen Widerstand und floh. 36 Kamele und eine ansehnliche **Menge türkischer Munition** wurden erbeutet und **das** Lager **zerstört.**

---

* **Berlin. Mit der Vorbereitung eines Kriegskontrollgesetzes, wie es mit Rücksicht auf die im Rahmen der Kriegführung** und Kriegswirtschaft geleisteten und weiter entstehenden Milliardenausgaben von verschiedenen Seiten befürwortet wurde, ist, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, **das Reichsschatzamt** gegenwärtig beschäftigt.

)( **Berlin.** **Nach dem gestrigen Beschlusse des Bundesrates** können die Landeszentralbehörden den **Bierbrauereien** im Falle **eines** besonderen Bedürfnisses auf Antrag **gestatten,** das für das 3. Vierteljahr 1916 festgesetzte **Malzkontingent** im 2. Vierteljahre vorauszuverwenden.

)( **Bern.** In einer gestern in einer Sondersitzung **stattgehabten** Besprechung der Finanzfragen hat sich der **Bundesrat** mit der Ausarbeitung eines verfassungsmäßigen **Entwurfes** für die Schaffung einer Kriegsgewinnsteuer **einverstanden** erklärt. Die Einberufung eines beratenden **Ausschusses** wurde verschoben, bis das Finanzdepartement **bestimmt** formulierte Entwürfe vorzulegen in der Lage **ist.**

)( **Brisbane.** **Eine Konferenz der australischen Handelskammern** sprach sich einstimmig für Vorzugstarife **innerhalb des Reiches** und für die Alliierten **aus,** ferner für **eine** anständige und vernünftige Behandlung der Neutralen **und** für höhere Zölle **auf** Waren **aus** feindlichen Ländern. **Die** Konferenz empfahl eine Abänderung der **Naturalisations**gesetze und eine zwangsweise Eintragung der Ausländer **im** Reiche und außerdem besondere Schutzmaßnahmen gegen **die** Ueberschwemmung **durch** feindliche Waren **nach dem Kriege.**

---

**Fehler im Gemüsebau.**

**Die Erkenntnis, daß der Anbau von Gemüse in der Kriegszeit nach Kräften vermehrt werden muß, um uns auch in diesem wichtigen Nahrungsmittel aus eigener Kraft zu versorgen, ist in Deutschland wohl allgemein** durchgedrungen; auch ist, namentlich durch **starke Steigerung** der **Kleingartenkultur,** schon Erhebliches **nach dieser** Richtung erreicht worden. Noch sehr viel **größer aber** könnten die Erfolge sein, wenn die mangelhafte **Kenntnis** und die Gleichgültigkeit, die bei manchen **Gemüsezüchtern** noch herrschen, beseitigt und überall die Erfahrungen **der** Neuzeit gehörig ausgenützt würden. Auf demselben **Platz** würde in zahlreichen Fällen das Doppelte und Dreifache der bisherigen Ernte erzielt werden können, **wenn** der Gemüsebau richtig behandelt würde, statt des Verharrens bei veralteten Methoden; und welcher Nutzen damit sowohl für die betreffenden Züchter selbst wie für die ganze Volksernährung erreicht werden würde, liegt auf der Hand. Mit Recht weist eine Fachzeitschrift darauf hin, daß nur die sorgfältigste Bodenbearbeitung, die richtige und rechtzeitige Düngung, bester Samen und peinlich saubere Behandlung, richtige Pflanzweise und Aussaat Gewähr für einen vollen Erfolg des Gemüsebaues bieten und daß es unter den heutigen Verhältnissen unbedingt notwendig ist, auf Höchsterträge hinzuarbeiten, die bei jeder einzelnen Gemüseart nur erreicht werden können, wenn ihre besonderen Anforderungen voll berücksichtigt werden. Flugblätter, die meist unentgeltlich abgegeben werden, Fachzeitschriften und Lehrbücher unterrichten zur Genüge über alles, was der Gemüsezüchter wissen muß; macht sich jeder, besonders auch der Anfänger in der Kleingartenkultur, die bewährten Lehren zu eigen und bemüht er sich dabei, auch aus den eigenen Erfahrungen des Vorjahres zu lernen, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Erfolge des Jahres 1916 die bisherigen noch ganz bedeutend übertreffen werden.

---

**Wasserstände.**

| Mai | Moldau | Iser | Eger | Elbe | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Budweis | Jungbunzlau | Laun | Nimburg | Brandeis | Melnik | Leitmeritz | Aussig | Dresden | Riesa |
| 18. | — 18 | + 6 | — 26 | — 14 | — 51 | — 20 | — 19 | — 0 | — 145 | — 78 |
| 19. | — 18 | + 5 | — 25 | — 14 | — 52 | — 18 | — 20 | — 0 | — 144 | — 79 |

**Wettervorhersage für den 20. Mai 1916:**
**Zeitweise Trübung, etwas wärmer, meist trocken.**

SLUB
Wir führen Wissen.

**Metallbetten** an Priv., Kat. fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
**Eisenmöbelfabrik, Suhl.**

---

**Spargel,**
täglich frisch gestochen,
empfiehlt zu Tagespreisen
**Max Hallmann,** Gröba, Kirchstr. 8a.

---

Großen rotstieligen
**Rhabarber,**
Stangen über 1 Pfund, liefert jeden Posten, heute 15 Pfg.
**S. Tittel.**

---

## Achtung.

Morgen Sonnabend trifft nochmals frisch aus der See ein:
feinster Helgoländer
**Angelschellfisch,**
2–4 Pfund schwer, Pfund 90 Pfg.
ff. Portions-Schellfisch, Pfund 70 Pfg.
**Clemens Bürger,**
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

---

**Kalk-stickstoff**
empfiehlt
**G. Heinig, Langenberg.**

---

# Kaufhaus D. Morgenstern

**Telefon 313 Riesa a. E. Hauptstr. 39**

empfiehlt zum **Pfingstfest** sämtliche

## Frühjahrs- und Sommerwaren

zu bekannt billigen Preisen.

## Hüte

**Garnierter Kinderhut** . . . . . von 1.15
**Damen-Sporthut,** moderne Form . . . . . von 1.95
**Jugendlicher Hut,** reich garniert . . . . . von 3.95
**Frauenhüte,** modern garniert . . . . . von 4.25

## Blusen

**Waschblusen,** Perkal, Batist, Mousselin . . . . von 1.35

**Damen- u. Kinder-Strümpfe** und **Handschuhe billigst.**
**Kleiderröcke, Stickereiröcke**
**Südwester, Tellermützen, Batisthauben** sehr preiswert.

Bitte meine Fenster zu beachten.

Bitte meine Fenster zu beachten.

---

**Eiserne u. Stahlblech-Kessel**
eingetroffen im
**Ofengeschäft Kurt Schmidt**
Schützenstraße 33.

---

**Zöpfe Zöpfe**
zu jeder Farbe passend
in allen Preislagen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 13, 15 M
**Unterlagen und Netze.**
Bestes Haarpflege-Mittel
**„Hellmico Ha-Ha".**
Goldene Medaille (höchste Auszeichnung) Dresden 1912.
**Zöpfe und Puppenperücken** werden von ausgekämmtem Haar gearbeitet.
**Otto Heil, Hauptstr. 20.**
Endstation der Straßenbahn.

---

**Chocolade**
feinste Marken, tadellose Aufmachung. **Bargmann, Kiel,** Hohenstaufenring 37.

---

**Zahle Geld zurück,** wenn meine **grüne Tinktur nicht** in einigen Tagen **Hühneraugen** u. **Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Goldiß,** Friseur, Hauptstr. 85.

---

# Zentral-Lichtspiel-Theater
**Gröba.**

Spielplan vom 19. bis 21. Mai 1916.
**Filmgastspiel** der entzückenden Kino-Diva Dorrit Weixler in dem 3aktigen Lustspiel
**„Das Recht der Erstgeborenen"**
Feinsinniger Humor, glänzende Aufmachung.
„Vierbeinige Künstler". Varietee Attraktion.
**DER VERLORENE.**
Ergreifendes Drama in 2 Akten.
„Blindekuh". Flotte Komödie
„Wasserfälle". Wunderbare Naturszenerie
**Kriegsberichte von allen Fronten.**
Gute neue 3fache Ventilation.

---

## Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr
**großes Militär-Konzert**
ausgeführt von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons, Infanterie-Regt. 179, Wurzen.
Leitung: Musikdirektor Vizefeldwebel Päßold,
unter Mitwirkung des feldgrauen Sänger-Chors 2./179.
**Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.**
Um gütigen Zuspruch bittet **Franz Kunze.**

---

## Gasthof Kleinrügeln.

Sonntag, den 21. Mai
**großes Militär-Konzert.**
Gegeben von der Kapelle des 2. Ersatz-Inf.-Bat. Nr. 179 unter Leitung des Obermusikmeisters Päßold.
**Vorzüglich gewählte Musikfolge.** — Anfang 3 Uhr. — Eintritt 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg. Militär 20 Pfg.
Um zahlreichen Besuch bitten **O. Achtermann und Frau.**

---

## Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre fiel bei einem Sturmangriff unser lieber Jugendfreund, der Soldat

**Paul Zschietzschmann.**

Du warst uns allen ein edler guter Freund,
Du standest gegen einen starken Feind,
Doch Dein Schicksal ward dir schnell beschieden,
Du siehst die Heimat nicht nach langersehntem Frieden.
Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehn ist vernichtet,
Die Reihe Deiner Lieben ist gelichtet.
Ein schlichter Rasen deckt Dich Helden zu,
So schlaf denn wohl den Schlaf der ewigen Ruh.
Ehre seinem Andenken.

**Gewidmet von der Jugend zu Grödel.**

---

Ganz unerwartet und plötzlich verschied am 18. Mai unser Maschinist und Heizer,

**Herr Ernst Werner**
aus Nickritz
im 41. Lebensjahre.

Treu, gewissenhaft und fleißig hat er bis zuletzt seine Pflicht erfüllt und sein offenes gefälliges Wesen wird ihm bei uns auch über das Grab hinaus ein dauerndes Gedenken sichern.

Oelsitz, den 19. Mai 1916.

**Mühlenwerke Oelsitz G. m. b. H.**
Brendel.

---

## Vereinsnachrichten

**Evang.-natl. Arbeiter-Verein Riesa u. Umg.** Sonnabend abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung in Stadt Dresden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Verein für Gesundheitspflege e. V., Riesa.** Ausflug betreffend. Die Fahrkarten (4. Klasse) von Riesa nach Mertitz-Gabelstelle sind, des großen Andranges wegen, möglichst Sonnabend zu lösen.

---

**Kinderwäsche**
Hemden — Jäckchen — Steckbetten
in allen Ausführungen und Preislagen.

**Erstlings-Aussteuern**
25 Teile für M. 11.—

Für
**! Einjährige !**
Röckchen, gestrickt, Kittel, Häubchen, Höschen, Leibchen in allen Arten.

**H. Lohmann Nachf.**
Riesa, Albertplatz.

---

Bitte meine geehrte Kundschaft baldmöglichst die erhaltenen

**Zuckerkarten**

in meinen 2 Geschäften stempeln und die Bezugsausweise abtrennen zu lassen, damit ich mir die zureichende Menge Zucker zu rechter Zeit verschaffen kann.

**Ernst Schäfer Nachf.**

---

**Schälgurken.**

Heute sind **1200 Stück große Schlangengurken,** sowie ein großer Posten **Riesen-Rhabarber** eingetroffen und empfiehlt frisch und billig **O. Gruhle Goethestraße 39.**
**ff. neue saure Gurken** b. O.

---

**Zahle für Schlacht-Pferde**
jetzt sehr hohen Preis. **Otto Gundermann,** Roßschlächter, Riesa. Telefon 273.

---

Die **Kirschennutzung** am Bahnwärterhause L D 16a in Flur Zeithain und in der Röderauer Anpflanzung (zusammen 1519 tragende Bäume vorzüglicher Sorten) wird Montag, den 22. Mai 1916, von vorm. 9 Uhr am vorgenannten Bahnwärterhause und von vormittags 10¼ Uhr an im Gasthofe zum Waldschlößchen in Röderau unter den dabei bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet.

**Königl. Eisenbahn-Bauamt Riesa.**

---

## Die Kirschennutzung des Ritterguts Zöschau

soll **Dienstag, den 23. Mai,** nachmittags sieben Uhr im Gasthof Zöschau meistbietend vergeben werden.

---

**Schlachtpferde**
und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
**Albert Mehlhorn, Gröba,** Tel. Riesa 685.

---

**Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande.**

---

**Modelltischler**
findet dauernde Beschäftigung
**Graupenmühle Gröba.**

---

**Kräftige Arbeiter**
nimmt auf
**Ziegelei Göhlis.**

---

Einen zuverlässigen
**Arbeiter**
sucht **Oskar Mosebach,** Lackfabrik.

---

Wegen Todesfall suchen per sofort
**Maschinisten und Heizer.**
**Mühlenwerke Oelsitz**
bei Riesa.

---

**Dünger abzuholen** Hotel Höpfner.

---

**Ein Wurf Ferkel**
gute Fresser, hat zu verkaufen
**Boritz Nr. 43c.**

---

**1 gebr. Bettstelle** m. Matratze, **1 kleiner Tisch** zu kaufen ges. Gefl. Off. m. Preisangabe unt. Z 512 an das Tageblatt Riesa.

---

Gebr., mod., guterh.
**Puppenwagen**
zu kaufen gesucht. Angebote unter Y 511 an das Tageblatt Riesa erbeten.

---

**Kontrollkasse,**
National, Scheckdrucker mit Totaladdition, gegen Barzahlung gesucht. Billigstes Angebot, mit Nummernangabe erbeten unter **C 315a** an das Tageblatt Riesa.

---

**Eine Liebesgabe**
**für unsere Feldgrauen,** welche stets große Freude erregt, ist die **Zusendung** des
**Riesaer Tageblatt.**
Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten — — entgegen. — —

---

**Grasränderverpachtung**
**Dienstag, den 23. Mai,** abends 8 Uhr an der Kälbergassenbrücke.
**Rittg. Seerhausen.**

---

**Brennholz**
verkaufen
soweit der Vorrat reicht
**Hafenhobel- und Sägewerke Gröba-Riesa.**

---

Prima Mariaschein er
**Braunkohlen**
offeriert in allen Sortierungen ab Schiff in Gohlis
**Friedrich Braune.**

---

Prima
**Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz**
— empfiehlt billigst —
**C. F. Förster.**

---

**Eilt!**
Weiße Schmierseife 56 Mk.
Gelbe Schmierseife 61 Mk.
Nettogewicht. **Bargmann, Kiel,** Hohenstaufenring 37.

---

**Kaninchenzüchter-Verein Weida u. Umg.**
Nächsten **Sonntag,** den 21. Mai, nachm. 2 Uhr
**Monatsversammlung**
im Restaurant „Bürgergarten". **D. V.**

---

**Kirchenchor.**
Sonnabend — 6 Uhr —
**Uebung** (Damen u. Herren.)

---

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 55. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 115. Freitag, 19. Mai 1916, abends. 69. Jahrg.


## Deutscher Reichstag.

49. Sitzung. Donnerstag, 18. Mai.

Am Bundesratstisch: Kraetke.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um ¾4 Uhr.

Die Beratung des Etats der

**Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung**

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Meine politischen Freunde schließen sich der gestern geäußerten Anerkennung der Tätigkeit der Postbeamten im Kriege gern an. Die anfänglichen Vorwürfe gegen die Feldpost sind verstummt. Ich habe auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Frauen sich sehr für den Postdienst eignen. Die Post schließt mit einem Fehlbetrag ab, der noch verhältnismäßig niedrig ist, dabei sollen wir die berechtigten Wünsche der Postbeamten erfüllen. Da bleibt nur nötig, die Einnahmen der Post zu erhöhen. Einen Brief von 250 Gramm im Ortsverkehr für 5 Pfennig zu befördern, ist wirklich zu billig. Wir haben den Antrag mitunterzeichnet, den

**Kriegszuschuß für die Postbeamten,**

wie für andere Reichsbeamten zu erhöhen. Hoffentlich gibt der Herr Staatssekretär eine zustimmende Erklärung. Das Gehalt der Landbriefträger bedarf dringend der Erhöhung, ähnlich liegt es bei den Postagenten.

Abg. Bruhn (D. Fr.): Es sind Beschwerden laut geworden, daß bei der Auswahl von Feldpostbeamten oft nicht nach Tüchtigkeit, sondern nach Gunst verfahren wird. In dem Verzeichnis der Postanstalten in Belgien ist die französische Sprache bevorzugt gegenüber der deutschen und flämischen.

Abg. Zubeil (Soz. Arb.-G.): Bei aller Anerkennung der Tätigkeit der Reichspost sind auch große Mängel in der Bestellung vorhanden, die sich auf die geringe Bezahlung der Hilfskräfte gründen. Die Verletzung des Briefgeheimnisses erinnert an die schwärzesten Zeiten der Reaktion und setzt unser Ansehen bei den Neutralen herab. Wir haben eine Entschließung eingebracht, daß der Reichskanzler für die Verletzung des Briefgeheimnisses die Verantwortung übernehmen soll.

Staatssekretär Kraetke: Der Anschein darf nicht erweckt werden, als ob die Postbeamten das Briefgeheimnis nicht wahrten. Die Post folgt hierin nur den gesetzlichen Anordnungen.

Abg. Meyer-Herford (natlib.): Mit den Strafvermerken in den Personalakten muß gründlich aufgeräumt werden. Wir bedauern lebhaft, daß keine

**neuen etatmäßigen Stellen**

geschaffen worden sind. Die Erhöhung der Bezüge der nicht etatmäßig angestellten Post- und Telegraphen-Assistenten ist dringend nötig.

Abg. Stadthagen (Soz. A.-G.): Die Oeffnung der Briefe ist nicht nur auf richterliche Anordnung erfolgt, es ist Ehrenpflicht der Post, das Briefgeheimnis zu wahren, es ist unverletzlich.

Ministerialdirektor Lewald: Unter dem Belagerungszustand bestehen gewisse persönliche Beschränkungen, dahin gehört auch die Briefsperre nach einer Reichsgerichtsentscheidung.

Abg. Stadthagen: Das Gegenteil ist richtig. Die Generäle müßten sich erst an den Richter wenden.

Ministerialdirektor Lewald: Durch die Erklärung des Kriegszustandes ist auch die Aufhebung gewisser persönlicher Freiheiten Reichsgesetz geworden.

Damit schließt die Erörterung. Die Entschließungen des Ausschusses auf Erhöhung der Bezüge einzelner Beamtengruppen und Löschung der Strafvermerke werden angenommen, ein Antrag Bernstein gegen die Verletzung des Briefgeheimnisses wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Elsässer abgelehnt. — Der Etat der Reichspost ist damit erledigt.

Es folgt der

**Etat der Reichsdruckerei,**

der ohne Erörterung genehmigt wird.

Das Haus geht über zur Beratung des

**Etats für das Reichsamt des Innern.**

Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp bedauert die Erkrankung des Staatssekretärs Dr. Delbrück und wünscht ihm baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit. (Beifall.)

Der Berichterstatter macht dann einige Vorschläge für die Einteilung des großen Beratungsstoffes. Die Ernährungsfragen, die Wohnungsfragen und die Kriegerheime sollen vorläufig ausgeschieden werden. Er verbreitet sich dann über die

**Aufsichtstätigkeit der Gewerbe-Inspektoren.**

Der Berichterstatter behandelt dann noch in längerer Ausführung die Fragen der Fürsorge für Kriegsteilnehmer, der Versicherung der Angestellten, der Notlage der Hausbesitzer, der Hilfsaktion für Ostpreußen, Ausgestaltung der Verkehrsmittel, Hebung der Schiffahrt u. a.

Abg. Giesberts (Zentr.): Unsere Tätigkeit muß vorzugsweise auf die Wiederherstellung der vollen Erwerbsfähigkeit aller Volksklassen gerichtet sein. Die Industrie hat im Kriege gute Geschäfte gemacht, nur die Textilindustrie ist aus Mangel an Rohstoffen notleidend geworden. Wir dürfen hoffen, daß Handel und Wandel nach dem Kriege einen Aufschwung nehmen, da viele Erneuerungsarbeiten bevorstehen. Wir werden uns auch mit unseren Mitkämpfern wirtschaftlich näherkommen. Der große

**Mangel an Arbeitskräften**

hat zur Heranziehung jugendlicher und weiblicher Arbeiter geführt, die nicht immer unseren sozialpolitischen Gesetzen entspricht. Die Angestellten-Versicherung sieht sich großen Schwierigkeiten gegenüber infolge der Einberufungen, wird sie aber überwinden.

Ministerialdirektor Casper: Dem Wunsche, die Unterstützungen auch auf Textil- und Konfektionsarbeiter und kleine Gewerbetreibende auszudehnen, ist bereits durch Bundesratsbeschluß nachgekommen worden.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Weiterberatung.

Schluß 6 Uhr.

## Weltpolitik und Kolonialpolitik.

Von Professor Hans Delbrück.

Als ich im Jahre 1908 in den „Preußischen Jahrbüchern“ einmal ausgeführt hatte, daß das Deutsche Reich sich nicht damit begnügen könne, eine stillbescheidene „saturierte“ europäische Kontinentalpolitik zu treiben, sondern durch die Natur der Dinge dahin geführt worden sei, zur Weltpolitik überzugehen, da griff die „Daily Mail“ in London den Artikel auf und ließ ihre Leser wissen, ich hätte nunmehr „die Weltherrschaft“ als Programm Deutschlands proklamiert. Ich sandte der „Daily Mail“ darauf eine Berichtigung und suchte ihr klarzumachen, daß „Weltpolitik“ und „Weltherrschaft“ etwas Verschiedenes seien. Sie lehnte die Berichtigung ab, und auch als ich die Vermittlung eines mir damals befreundeten Engländers in Anspruch nahm, eine Richtigstellung der unerhörten Begriffsvertauschung zu erlangen, wurde das rundweg abgelehnt. Noch heute wird ja nicht bloß die Weltkoalition gegen uns zusammengehalten, sondern auch das ganze neutrale Ausland durchsetzt und gegen uns aufgeregt mit dem Gedanken: Deutschland erstrebe eine allgemeine Weltherrschaft. Nichts tut uns größeren Schaden als diese Vorstellung, und jeder gute Patriot sollte sich sehr vorsehen, durch unbesonnene, überschwängliche Aeußerungen dem feindseligen Argwohn neue Nahrung zuzuführen. Was wir wollen, ist nicht Weltherrschaft oder Welthegemonie, sondern Weltpolitik, und Weltpolitik in diesem Sinne ist nichts anderes als Kolonialpolitik, insofern als Kolonialpolitik ihren positiven Inhalt, ihren Kern bildet.

Die meisten sehen die Kolonialpolitik unter dem Gesichtspunkt der Volkswirtschaft, und dieser Gesichtspunkt ist auch ein sehr wichtiger. Ich selber habe sie immer viel mehr unter dem politisch-nationalen Gesichtspunkt ins Auge gefaßt. Kolonien beleben und sichern nicht nur die Volkswirtschaft, sondern sie dienen vor allem der äußeren Ausbreitung und der inneren Bereicherung des deutschen Volkstums. Damit der volle Reichtum der menschlichen Kultur sich entwickle, müssen viele kleinere und größere Volksindividualitäten nebeneinander bestehen, die sich zugleich gegenseitig begrenzen und beeinflussen. Alle moderne europäische Kultur beruht auf dieser Wechselwirkung. Es gibt kein Volk, das nicht durch Annahme oder Bekämpfung seines Denkens von dem Deutschen Martin Luther beeinflußt wäre, und ebensowenig eines, das nicht von dem Franzosen Jean Jacques Rousseau eine starke Einwirkung empfangen hätte. Luther ist aber ebenso nur als Deutscher, wie Rousseau nur als Franzose (Genfer) denkbar.

Es gibt keinen großen Geist, dessen Art nicht irgendwie durch seine Nationalität, seine Abstammung, den Boden, auf dem er erwachsen ist, bestimmt wäre. Die Menschheit würde arm werden, wenn schließlich nur einige wenige, ganz große Völker übrigbleiben oder endlich eines mit seiner Sprache, Kultur, seinem Denken alle anderen verschlänge. Tatsächlich schien es bereits, als ob die Welt auf dieser Bahn dahingleite. Der Engländer Dilke schrieb ein Buch (1868), worin er den Gedanken entwickelte, daß die Welt auf dem Wege sei, baldigst englisch zu werden. Einen Konkurrenten schien es, wenn wir von der formlosen Masse des gewiß nicht zum Herrschen berufenen Chinesentums absehen, nur in Rußland zu haben. Denn Rußland hat in dem durch die Eisenbahnen besiedelungsfähig werdenden Sibirien ein unermeßliches Gebiet für die Ausdehnung seines Staates und seines Volkstums. Frankreich hat wegen seiner Kinderarmut keine Zukunft mehr. Was für ein kläglicher Ausblick, wenn zwischen dem unermeßlichen Reich einer englisch sprechenden Welt und dem massiven Block des Russentums alle anderen Völker nur als Enklaven, als Kuriositäten eines vergangenen Volkslebens ihr Dasein fristeten!

Einen solchen Zustand zu verhindern, stellt sich dar als die recht eigentliche Aufgabe der deutschen Weltpolitik. Deutschland durfte und darf nicht zulassen, daß die Welt zwischen den Angelsachsen und den Russen verteilt werde. Selbst wenn vorläufig noch ziemlich große Brocken an Frankreich und hier und da ein kleiner Brocken an Italien überlassen wurde, so bedeutete das doch kaum etwas für die Zukunft, da weder die Franzosen noch die Italiener in sich Volkskraft genug besitzen, um es mit den englischen oder russischen Massen aufnehmen zu können. Es ist die Mission Deutschlands, hier einzutreten und mit dem eigenen Volkstum gleichzeitig die Zukunft aller anderen kleineren Volksindividualitäten zu wahren und zu retten.

Zu diesem Zweck muß Deutschland zunächst beanspruchen, bei der Aufteilung der Welt nicht mehr übergangen, sondern mit einem eigenen erheblichen Kolonialreich ausgestattet zu werden, wo man dieses auch immer suche, vermutlich in Zentralafrika. Des weiteren ist es die Aufgabe Deutschlands, die Türkei vor einer Aufteilung zwischen Rußland und England zu bewahren. Es sind ja die ältesten Kulturländer der Welt, die hier, verloren und verkommen, einer Auferstehung harren. Kein Zweifel, daß sie, wenn sie in die Hände der Russen und Engländer gekommen wären, unter deren Herrschaft mit einer gewissen europäischen Kultur hätten erfüllt werden können. Aber Rußland im Besitz von Konstantinopel und Kleinasien, England im Besitz eines Reiches von Kairo bis Kalkutta, würden damit zu einer Machtsteigerung gelangen, die den anderen Staaten eine selbständige Politik nicht mehr übrig ließe. Der einzig mögliche Weg, ohne die völlige Aufhebung des Gleichgewichts unter den Großmächten Mesopotamien, Arabien, Syrien, Kleinasien und die Meerengen in den Kreis der europäischen Kultur hineinzuziehen, ist die Erhaltung der Türkei und die Schaffung einer regenerierten Türkei, was sich wiederum nur vollziehen kann in Anlehnung dieses selbständigen mohamedanischen Staates an Deutschland. Auch dieses Zusammenwirken des Neu-Türkentums mit dem Deutschtum kann man als eine besondere Spielart der deutschen Kolonialpolitik bezeichnen.

Unermeßliche Aufgaben erwachsen hier auf Generationen der deutschen Politik wie der deutschen Volkskraft, ohne daß man darin irgend etwas Ueberhebliches, etwas andere Völker Bedrängendes oder Bedrohendes erblicken kann. Ja, wir dürfen noch einen Schritt weitergehen und sagen: um so leichter und um so besser werden wir unsere Aufgabe der Bildung eines großen mittelafrikanischen Kolonialreiches und der Hilfereichung bei dem inneren Ausbau des neutürkischen Reiches gerecht werden können, je mehr es uns gelingt, das die anderen schreckende Gespenst einer Weltherrschaft zu verscheuchen. Die deutsche Weltpolitik ist in der Tat nichts als eine großzügig gefaßte Kolonialpolitik, die, um dieses positive Ziel zu erreichen, negativ den unermeßlichen Ansprüchen der anderen Weltmächte Schranken setzen muß.

Ein eigenes großes deutsches Kolonialreich zu gründen und es der Türkei zu ermöglichen, aus eigenem Willen in voller politischer Selbständigkeit ein moderner Staat zu werden, mußte Deutschland in die Weltpolitik eintreten und seine Flotte bauen. Das allgemeine menschliche Interesse und das deutsche Interesse fallen hier ineinander und sind gleichbedeutend. Nicht um den Negern zur Kultur zu verhelfen und nicht aus besonderer Liebe zu den Türken fühlen wir uns zu einer solchen Politik berufen, sondern weil wir es unserem eigenen Volkstum schuldig sind, ihm Aufgaben zu stellen, an denen es sich selbst fortentwickeln und das Selbstbewußtsein gewinnen kann, in seiner Eigenart eines der führenden Völker der Welt zu sein. Wir haben den Krieg, der jetzt durch die Länder und Meere tobt, nicht gewollt, aber da er einmal da ist, darf er nicht enden, ohne uns den Platz an der Sonne zu erkämpfen, den die anderen großen Völker längst besitzen und den wir kraft unseres inneren Wertes berechtigt sind in Anspruch zu nehmen. Gleichberechtigung lautet unsere Losung, nicht Weltherrschaft. Die Gleichberechtigung aber wird ihren Ausdruck finden in dem Gesetz der Freiheit der Meere, was wir als eines der wesentlichsten, vielleicht das wesentlichste aller Kriegsziele durchzukämpfen haben. Erst mit der Freiheit der Meere gewinnen wir volle Sicherheit für den Besitz unserer Kolonien. Freiheit der Meere ist ein Problem der Weltpolitik. Kolonialpolitik kann es nicht geben ohne Weltpolitik

## Die Lage an den Fronten. — Weitere Erfolge in Südtirol.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

An der Westfront dauern die Artilleriekämpfe fort, mit besonderer Heftigkeit im Maasgebiet, wie auch in Nordwestfrankreich bei Lens und Hulluch. In der Gegend von Lens kam es wiederum zu Handgranatenkämpfen; aber diese Kämpfe besitzen ebenso wie neuerliche Artilleriduelle und ein französischer Vorstoß am Reichsackerkopf (im Sundgau) nur örtliche Bedeutung. Das Kampfzentrum liegt nach wie vor an der Maas. Alle Versuche der Franzosen, uns von der Höhe 304 zu vertreiben, zerschellen wiederum unter blutigen Verlusten. Unter dem Feuer unserer auf der Höhe aufgestellten Kräfte konnten die Franzosen ihren Rückzug nach Esnes nur unter schwerer Einbuße bewerkstelligen. Das sichtige Wetter erlaubte auch am Mittwoch eine rege Fliegertätigkeit, die sich bei Vollmond bis in die Nacht hinein ausdehnte.

Die Franzosen berichten in einer Uebersicht über die Kriegsereignisse am Balkan, daß sie in Richtung Doiran Dowa Tepe besetzt hätten. Dieses Heldenstück, das sich nur gegen das neutrale Griechenland richtete, war bereits aus Athen bekannt gegeben worden. Weiterhin wollen sie Abteilungen in Richtung Vitolja (Monastir) vorgeschoben haben. Auch hier handelt es sich offenbar um ein Vorschieben innerhalb der griechischen Grenze, über das wir schon durch Athener Meldungen einigermaßen unterrichtet waren. Die französische Heeresleitung sucht aber mit diesem Manöver den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Orienttruppen uns Gelände abgewonnen hätten. Das muß man niedriger hängen.

Das Vorgehen unserer Verbündeten ist in gutem Fluß geblieben. Sie haben ihre Meisterschaft im Gebirgskriege bewährt; sie werden ihre ruhmreiche Ueberlieferung auch in dem Kampfe gegen den alten Feind zu bewahren wissen. Auch am Mittwoch blieb ihr Angriff in gutem Fortgang, die Kriegsbeute, namentlich auch an Geschützen, erhöhte sich wiederum.

* * *

**Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.**

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 18. Mai 1916: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Sie sind

uns

dankbar

wenn wir Sie daran erinnern, Ihren Bedarf an Herrenstoffen zu decken.

Ein Besuch
würde Sie überzeugen von der
Preiswürdigkeit
und Güte der Waren.

Unsere Marken sind bekannt und
wir führen diese seit einer Reihe
— von vielen, vielen Jahren. —

Modenhaus

Gebr. Riedel

Riesa a. Elbe
Ecke Goethe- u. Schützenstrasse.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** An der küstenländischen und Kärntner Front war die Artillerietätigkeit zumeist durch Bodennebel behindert. Südöstlich Monfalcone wurde ein Versuch der Italiener, ihre unlängst verlorene Stellung bei Vagni wiederzugewinnen, abgewiesen. Im Col di Lana-Gebiete scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

**In Südtirol nahmen unsere Truppen im Angriffe zwischen Astach-Lain-Tal (Astico- und Leno-Tal) den Grenzrücken des Maggio in Besitz, bemächtigten sich nach Ueberschreiten des Leinotales südöstlich Platzer (Piazza) der Ceeta Bella und schlugen südlich von Mescheri auf dem Zugna Porta mehrere feindliche Gegenangriffe ab. Der gestrige Tag brachte über 900 weitere Gefangene, darunter 12 Offiziere, und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren ein.**

Die Berichte des italienischen Generalstabs vom 16. und 17. d. M. behaupten, unsere Verluste in diesen Kämpfen seien „schrecklich" und „ungeheuer" gewesen. Diese Angaben, die den Eindruck des Rückzuges abschwächen sollen, sind frei erfunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abschätzen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in dieser Lage. Dagegen können wir bei voller Bewertung des Blutopfers jedes Einzelnen unserer Braven erklären, daß unsere Verluste dank der Geschicklichkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schutzes unserer Artilleriewirkung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

**Festvorbereitungen in Italien.**

Der 24. Mai, der Jahrestag der Kriegserklärung, soll in ganz Italien festlich begangen werden. — Italien hat gerade jetzt dazu allen Grund!

**Der Sieg in Südtirol.**

Wie vom italienischen Kriegsschauplatz über die großen Erfolge der Oesterreicher gemeldet wird, konnten die Angreifer am ersten Tage der Offensive, am 15. d. M., die ersten Vorstellungen der Italiener unter außergewöhnlich geringen Verlusten ihrerseits nehmen. Im ersten Ansturm fielen ihnen gleich 600 Mann eines italienischen Rekrutenregimentes, welches erst vor kurzem an die Front gelangt war, in die Hände. An allen Angriffsstellen wurde der Gegner geworfen oder zurückgedrängt, er vermochte nirgends standzuhalten. Am Dienstag, dem zweiten Tage machte der Angriff auf der ganzen Linie beträchtliche Fortschritte. So wurde östlich der Hochfläche von Vielgereuth eine feindliche Stellung erobert, die ein italienischer Heeresbefehl als Hauptstellung bezeichnete und die die Italiener bis zum äußersten halten sollten. Auch am Mittwoch dauerte das Vordringen der österreichischen Truppen überall an. Ihre Fortschritte erreichten Tiefen bis zu 7 Kilometer. An mehreren Stellen haben die Oesterreicher schon die Grenze überschritten und befinden sich auf italienischem Boden, an anderen Stellen nähern sie sich der Grenze. Um die Größe der Erfolge zu ermessen, ist zu bedenken, daß die Höhenunterschiede bis zu 1000 Meter auf den Kilometer ausmachen, und daß das Operationsgebiet zum Teil noch tief verschneit ist, sowie daß die Nachfuhr aller Heeresbedürfnisse ganz außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet. Trotz alledem darf man wohl die Hoffnung hegen, daß die bisher errungenen Erfolge noch weiter ausgebaut werden können.

**Der Dampfer „Batavia 5" auf eine Mine gelaufen.**

Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Batavia 5", dessen Untergang gestern berichtet wurde, in der Nähe der Gabbard-Boje auf eine Mine gelaufen. Unter den vier Personen, die ums Leben kamen, war ein amerikanischer Reisender. Auf der „Batavia 5" befanden sich u. a. 14 Kisten mit 60 000 Pfd. in Gold. Der Dampfer hatte 28 Mann Besatzung und 8 Fahrgäste an Bord.

# Weitere Kriegsnachrichten.

**Die Entente hofft, daß die Zeit ihr zu Hilfe kommt.**

Ein brieflicher Bericht des Giornale d'Italia aus London glaubt, daß die Wirkung des englischen Dienstpflichtgesetzes sehr gering sei und sich erst viel später fühlbar machen werde. Man müsse bedenken, daß die Leute, die jetzt zu den Waffen gerufen werden, nur widerwillig folgen würden. Aus diesen Widerwilligen werde man erst allmählich Soldaten machen müssen. Das offizielle England glaube nicht, daß der Krieg in diesem Jahre zu Ende gehen könne. Der Illusion, die Mittelmächte schnell und gründlich zu besiegen, gebe man sich in England nicht hin. Man glaube dort, daß die Zeit der Entente zu Hilfe kommen und sie für die gebrachten Opfer entschädigen werde. Wenn man auch eine große Offensive für nächsten Sommer für notwendig erachte, so messe man ihr doch keine durchschlagende Bedeutung bei. Das Problem bestehe nun darin, daß England seinen Verbündeten, welche den Krieg nicht so gut aushalten könnten, mit seinen Kräften aushelfe. Hierüber dächten jetzt die englischen Staatsmänner nach.

**Ein altes Märchen.**

Der Pariser Vertreter des „Bundes" berichtet im letzten Briefe u. a.: In Frankreich kann man feststellen, daß das große Publikum nachgerade alle Nachrichten, die von einer bevorstehenden Hungersnot in Deutschland berichten wollen, sehr skeptisch aufnimmt. Dafür hat das französische Publikum seine Gründe. Voriges Jahr hatten die Blätter, auch die ernsthaftesten, eine besondere Rubrik über Deutschlands Nahrungsmangel, in der die Lage Deutschlands als verzweifelt hingestellt war. Offenbar glaubte man, was man sagte und schlug das Thema breit, um die Moral derer hinter der Front auf der Höhe zu halten. Die Regierung tat nichts, um die Presse auf den richtigen Weg zu leiten, was ihr vom „Temps" jüngst den Vorwurf eintrug: Wenn man in amtlichen Bureaus etwas weniger vom ausgehungerten Deutschland gesprochen hätte, hätte man wahrscheinlich mehr schwere Artillerie hergestellt. Das Volk glaubte, bis ihm sein eigenes gesundes Urteil zeigte, daß man sehr übertrieben hatte. Es folgte die Zeit der Enttäuschung. Heute verzieht jedermann, wenn die Zeitungen von Deutschlands Nahrungsmangel sprechen, verächtlich den Mund, weil man mit diesem alten Märchen keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken kann.

**Russische Nöte.**

Eine neue ägyptische Plage vermehrt Rußlands Bedrängnisse. In den letzten Nächten ist beinahe im ganzen Reiche zwischen Ostsee und der mittleren Wolga schwerer Frost eingetreten, der die gesamte Wintersaat vernichtet zu haben scheint. In Reval liegen zwei Fuß Schnee, in Pskow, wenig nördlich von Dünaburg sind 12 Kältegrade beobachtet. Der Schaden ist umso empfindlicher, als die jahreszeitliche Temperatur überschreitende Witterung vorausgegangen war. Und die Lebensmittelnot drückte schon vor dieser Naturkatastrophe so empfindlich! Wird man diesen neuen außerordentlichen Schaden zu mildern vermögen, nachdem, dank einer jämmerlichen Organisation, die öffentliche Fürsorge mit der Abwendung vermeidbarer Uebelstände Schiffbruch erlitten hat? Ein Petersburger Blatt erinnert an die Prahlerei der Kriegshetzer zu Beginn: „100 Jahre könne Rußland den Krieg führen, ohne ihn zu spüren! Deutschland aber gehe dem sicheren Hungertode entgegen". Wie steht es nun hüben und drüben? Und zur Lebensmittelnot Verwilderung und Auflösung aller Zucht, Mord und Raub überall im Zunehmen. Und auf den Höhen der russischen Menschheit der ärgerliche Prozeß Suchomlinow mit seinen Enthüllungen der das Lebensmark des Reiches auffressenden Fäulnis.

**Die Gerüchte über Rasputins Ermordung.**

Von der russischen Grenze wird gemeldet, daß die Nachrichten über eine Ermordung des Hofpopen Rasputin nicht den Tatsachen entsprechen. Rasputin befindet sich wohlbehalten in Petersburg. Rasputin erfreut sich nach wie vor der Gunst des Zaren und der Zarin.

**Der erste Carmen-Zug.**

Der erste Carmen-Zug ist gestern vormittag in Ploest angekommen, mit Tannengrün und Fahnen der Mittelmächte und Rumäniens geschmückt. Er ist den rumänischen Eisenbahnbehörden von der deutschen Kommission unter Führung des Königlich preußischen Eisenbahnverkehrsinspektors Dickhoff übergeben worden.

Carmen-Züge werden bekanntlich die Züge genannt, die mit den im jüngsten deutsch-rumänischen Handelsabkommen festgelegten Waren zwischen Rumänien und Deutschland verkehren.

**Die Kohlenschwierigkeiten in Dänemark.**

Die dänischen Kohlenschwierigkeiten nehmen einen bedenklichen Umfang an. Die größte Sparsamkeit mit der Beleuchtung wird der Bevölkerung zur Pflicht gemacht. Die Kopenhagener Straßenbeleuchtung wird bedeutend eingeschränkt und jegliche Reklamebeleuchtung verboten.

**Englands Schuldenlast.**

Die englische Regierung hat ein Weißbuch herausgegeben, worin die Gesamtkriegsausgaben des Vereinigten Königreichs bis Ende März mit 1 559 158 377 Pfund (32 Milliarden Mark) angegeben werden. Die Einnahmen betragen 336 796 824 Pfund, so daß die Ausgaben die Einnahmen um 1 222 391 553 Pfund (25 Milliarden Mark Defizit) übersteigen. Kriegskredite wurden in Höhe von 1 899 652 010 Pfund (27 Milliarden) gewährt. „Daily Graphic" bemerkt hierzu: Wir können nicht gut in demselben Tempo fortfahren, Schulden aufzuhäufen, und es ist beruhigend, daß Mc Kennas neue Steuern des letzten Budgets einen großen Teil der Kriegskosten aus den Einnahmen bestreiten. Aber selbst diese Steuern genügen nicht, und das Land muß sich auf noch höhere Steuern vorbereiten. Schließlich ersucht das Blatt alle Besitzer amerikanischer Wertpapiere, diese der Regierung zur Verfügung zu stellen, wodurch der amerikanische Wechselkurs stabil gehalten würde und die Kosten der Einkäufe in Amerika verbilligt würden.

Die englische Regierung fordert das Publikum auf, ihr die amerikanischen Wertpapiere, die im Privatbesitz sind, zur Verfügung zu stellen.

**Amerikanischer Protest gegen den Postraub!**

„Associated Preß" berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung bereitet einen Protest gegen die Behinderung des Postverkehrs von und nach den Vereinigten Staaten durch England vor, welcher von amtlichen Kreisen als sehr scharf bezeichnet wird. Die Note, welche binnen kurzem abgesandt werden soll, wird den Standpunkt einnehmen, daß die Vereinigten Staaten die Wegnahme und Festhaltung solcher Postsachen, besonders von neutraler Herkunft oder Bestimmung nicht länger dulden können. England wird verständigt werden, daß die Vereinigten Staaten es für eine gebieterische Notwendigkeit halten, daß das gegenwärtige Verfahren geändert werde. Die amerikanische Regierung hat Proteste von vielen Einzelpersonen und Firmen erhalten, welche durch die häufige, lange Festhaltung von Postsachen geschädigt worden sind. Staatssekretär Lansing hat heute abend erklärt, wenn die Regierung es auch infolge der in der letzten deutschen Unterseebootsnote enthaltenen Aeußerung schwierig finde, auf Verhandlungen mit England auf dem Gebiete der Blockade zu bestehen, so würden die Verhandlungen doch in nächster Zukunft fortgesetzt werden. Er fügte hinzu, man würde größere Eile angewandt haben, wenn Deutschland sich enthalten hätte, darauf zu dringen, daß die Vereinigten Staaten sofort gegenüber England handelten.

Mit einem Protest gegen die völkerrechtswidrige Blockade, gegen den Versuch, die deutsche Zivilbevölkerung auszuhungern, beeilt sich Amerika also nicht; nicht anders als erheiternd wirkt die Begründung Lansings, Deutschland habe selbst ein schnelles Eingreifen durch die in der Note ausgesprochene Forderung verhindert. Wir wissen ja, ohne daß Lansing es immer wieder zu sagen nötig hätte, daß es Amerika mit seinem Protest gegen die englische Blockade nicht so eilig hat.

# Zum 70. Geburtstag des Generalobersten v. Kluck.

(20. Mai.)

Zu den volkstümlichsten Heerführern, die der Weltkrieg uns geschenkt hat, gehört Alexander v. Kluck, der am 20. Mai seinen 70. Geburtstag begeht. Am 13. Oktober 1915 feierte er bereits sein goldenes Dienstjubiläum, und dieser Rückblick auf ein halbes Jahrhundert militärischer Laufbahn ward gekrönt durch verdiente Ehrungen, durch die liebevolle Anteilnahme weiter Volkskreise. Kluck, der als Sohn des Regierungsbaumeisters Karl Kluck zu Münster i. W. geboren wurde, hat sich den erblichen Adel, den ihm der Kaiser am 27. Januar 1896 verlieh, durch seine hervorragenden Leistungen als Offizier selbst erworben und ist schon im Frieden die Staffeln der soldatischen Rangleiter langsam bis zu einer seltenen Höhe emporgeklommen. Der volle Lorbeerkranz des Sieges, den er während des ersten Kriegsmonates durch seinen fast märchenhaft raschen Vormarsch gegen Paris pflücken durfte, bestätigte nur den hohen Ruf, den er bereits vorher als Stratege genoß. Wie so viele unserer besten Generale, hat auch Kluck als Jüngling schon in den Einigungskriegen gekämpft, und es mag ihm wie ein Symbol der Erfüllung alles dessen, was er als blutjunger Leutnant erhofft, gewesen sein, daß er neben das nach der heißen Schlacht von Colombey-Nouilly 1870 erworbene Eiserne Kreuz 2. Klasse das durch seinen großartigen Sieg bei St. Quentin errungene Eiserne Kreuz 1. Klasse helfen durfte. Mit 19 Jahren trat er, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert hatte, in das 55. Inf.-Regt. als Fahnenjunker ein, machte 1866 den Mainfeldzug mit und wurde sogleich danach zum Leutnant befördert. Im deutsch-französischen Krieg zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus und wurde in den Kämpfen um Metz zweimal verwundet. Mit der Okkupationsarmee verlebte er auch nach dem Kriege noch einige interessante Monate in Frankreich und eroberte sich dann im Friedensdienst als besonders fähiger und gebildeter Offizier, der als Kommandeur der Unteroffizierschule zu Annaberg und dann als Kommandeur des Landwehrbezirks I in Berlin Bedeutendes leistete. 1898 ist er Oberst in Bromberg, wird bald darauf Generalmajor und erhält 1902 als Generalleutnant die 37. Division in Allenstein. Vier Jahre später wird er zum Führer des 5. Armeekorps in Posen ernannt und nach einem Monat zum General der Infanterie befördert. Welches Vertrauen der Kaiser ihm schenkte und wie hohen Wert er seiner Tüchtigkeit zumaß, geht daraus hervor, daß er 1913 zum Generalinspekteur der neuerrichteten achten Armeeinspektion berufen und an Kaisers Geburtstag 1914 zu dem hohen Range eines Generalobersten befördert wurde. In der Armee seit langem beliebt und verehrt, errang er sich nach Ausbruch des Weltkrieges im Fluge einen Weltnamen und den jubelnden Beifall des ganzen Volkes, als er mit seiner Armee im raschen Siegeszuge in Frankreich einrückte. Besonders populär ist Kluck dadurch geworden, daß er der erste war, der die Engländer die Kraft deutscher Schläge verspüren ließ. Bei Maubeuge erfocht er am 27. August jenen viel gefeierten Sieg über die britische Armee und schlug sie dann schon am nächsten Tage entscheidend nördlich von St. Quentin. Seine Kavallerie war es auch, die bis in die Umgegend von Paris vordrang. Wie hier im Angriff höchste Kühnheit und schnelles Zugreifen, so bewies Kluck klaren Blick und weise Besonnenheit, als er im entscheidenden Augenblick seine Truppen zurücknahm und dann in hartnäckiger Verteidigung alle Umgehungsversuche der Feinde vereitelte. Die genialen Fähigkeiten des Generalobersten haben selbst Franzosen, Engländer und Italiener anerkannt. Sein Name gehört zu den wenigen deutscher Heerführer, die den Franzosen geläufig sind, und man zeichnete sein Charakterbild als das eines Philosophen von unerschütterlicher Gemütsruhe, eines Strategen von feinster Bildung. Der Kaiser verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden; frische volkstümliche Lieder singen von seinen Taten, und die warmherzige Anteilnahme stieg noch, als er bei der Beobachtung feindlicher Stellungen im vordersten Schützengraben schwer verwundet wurde. Ein schmerzliches Opfer brachte er dem Vaterlande dar, als sein ältester Sohn Egon den Heldentod starb. In Freud und Leid geprüft, steht so der Sieb-

…igfährige vor uns als das echte Bild eines deutschen Generals und Soldaten.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

**Die Entscheidung** über die endgültige Annahme des **Steuerkompromisses** liegt nunmehr, da die Nationalliberalen und das Zentrum sich damit einverstanden erklärt hatten, bei den Fortschrittlern und den Konservativen. — Wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, ist die Entscheidung über die Neubesetzung des Reichsamts des Innern und **Regelung der Ernährungsorganisation** spätestens bis Ende dieser Woche zu erwarten. — Der bayerische Landwirtschaftsrat ist gegen die Errichtung eines Reichswirtschaftsamtes. Regelmäßige gemeinsame Beratungen der Reichswirtschaftsstellen und Landeszentralstellen unter Teilnahme von Vertretern des Heeres und der Marine hält er für ausreichend.

**Eine Unterredung mit Minister von Breuning.** Wie dem Berliner Tageblatt aus München gemeldet wird, hat der bayerische Finanzminister von Breuning dem Münchener Berichterstatter dieses Blattes erklärt, daß das von Berliner und auch von süddeutschen Blättern wiedergegebene Gerücht, er sei zum Nachfolger des Reichsschatzsekretärs Helfferich ausersehen, unzutreffend ist. In den zweitägigen Verhandlungen in Berlin sei diese Frage überhaupt nicht diskutiert worden. Das Berliner Tageblatt nennt neuerdings als Kandidaten für den Posten des Reichsschatzsekretärs auch den badischen Finanzminister Dr. Rheinboldt.

**Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe** hat in einer gestern in Hannover abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die im Reichsamt des Innern getroffene Vereinbarung über die Verlängerung des Tarifvertrages und Bewilligung von Kriegszulagen genehmigt. Der mit großer Mehrheit gefaßte Beschluß lautet: Die außerordentliche Hauptversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe ermächtigt den geschäftsführenden Ausschuß, dem Reichsamt des Innern die Annahme der Vereinbarung vom 3. Mai d. J. über die Verlängerung der Tarifverträge zu erklären, nachdem das Reichsamt des Innern die Zusage gegeben hat, bei den Reichs- und Staatsbehörden dafür eintreten zu wollen, daß die in der Vereinbarung vorgesehene Kriegsteuerungszulage der Bauarbeiter den bauausführenden Mitgliedern des Arbeitgeberbundes in allen Fällen zurückerstattet werden, in denen der Bauvertrag vor dem Zustandekommen der Vereinbarung abgeschlossen worden ist, den Baugeschäften also die Verpflichtung zur Zahlung so außerordentlich hoher Kriegsteuerungszulagen an die Bauarbeiter nicht bekannt war.

### Holland.

**Der Gesetzentwurf zur Besteuerung der Kriegsgewinne** ist von der zweiten Kammer ohne Abstimmung angenommen worden.

## Trommelfeuer.

**Von Fr. Willy Frerk.**

. . . . im Westen, 10. Mai 1916.

Die Höhe 304 war ein lieblicher Höhenrücken. Sie trug ein maigrünes Mützchen aus kleinen dunklen Kiefern und Kusseln, winzigen frohgrünen Birken mit weißen Stämmen und kleine verkrüppelte Buchen. Am Ostabhange stand ein dunkler Wald, der wohl ein paar feindliche Batterien barg, denn unsere Artillerie funkte gern hinein. Auch zwischen den niedrigen Fichten hatten früher große Bäume gestanden, die aber waren von den Franzosen in fleißiger Nachtarbeit umgelegt worden, damit ihr Schußfeld immer freier werde.

Tag für Tag nun schoß die deutsche Artillerie in die feindlichen Gräben auf der Höhe 304, Flieger erkundeten die Ergebnisse, und immer vollkommener, immer besser war die deutsche Vernichtungsarbeit. Doch auch der Franzose antwortete fleißig, hüllte die deutschen Linien in dichten Staubnebel, funkte hierhin und dorthin und ließ den Unseren keinen Augenblick Ruhe.

So kam des deutschen Kronprinzen Geburtstag heran und mit ihm kam das Unerhörte, kam das Grausen.

„Es war ein orkanartiges Artilleriefeuer" schreibt der Feind und diesmal hat er nicht gelogen.

Schon in der Nacht ging es los, das gleichmäßige, zermürbende Wirkungsfeuer wurde zu einem rasenden Wirbel. Das Donnern der Geschütze übertönte jedes andere Geräusch, der ohrenbetäubende Lärm erfüllte die Luft und legte sich auf die Atmungsorgane. Es war in allen Lüften und auf Erden ein Zerspringen, ein Zischen und ein Tosen von Geschossen. Das Krachen der krepierenden Granaten, das heulende Singen der ganz schweren Kaliber, das helle Knallen der leichten Feldgeschütze und das seltsam hohle Verpuffen der Schrapnells, alles das vereinigte sich zu einem furchtbaren, infernalischen Konzert, wie es fürchterlicher keines Menschen Geist ersinnen kann. Die Luft war ein einziges Dröhnen. Stundenlang nun tobte die wilde Jagd in den Lüften, das Prasseln, Knattern und Heulen jagte über den grauwolkigen Himmel, berstendes Krachen kündete den dröhnenden Aufschlag. Wenn die brüllende Eisenlast in Atome zerspritzte, brachen drüben in dem kleinen Walde am Ostabhange die Bäume unter ihrer Wucht zusammen, zerspellte, brennende Stämme wurden in die Luft geschleudert und gelbe, leckende Flammen fuhren aus dem Unterholz lodernd in den Qualmschleier und dicke schwarze Rauchschwaden standen wie ein eles Leichentuch über der Höhe.

Gigantische Fontänen von Rauch, Erde, Holz, spritzen überall hochauf, sinken wieder in sich zusammen, fluten an anderer Stelle wieder empor, die ganze Höhe ist ein rauchbedeckter feuerspeiender Berg, aus dem die Blitze platzender Granaten rot und fahlgelb gräßlich aufzucken.

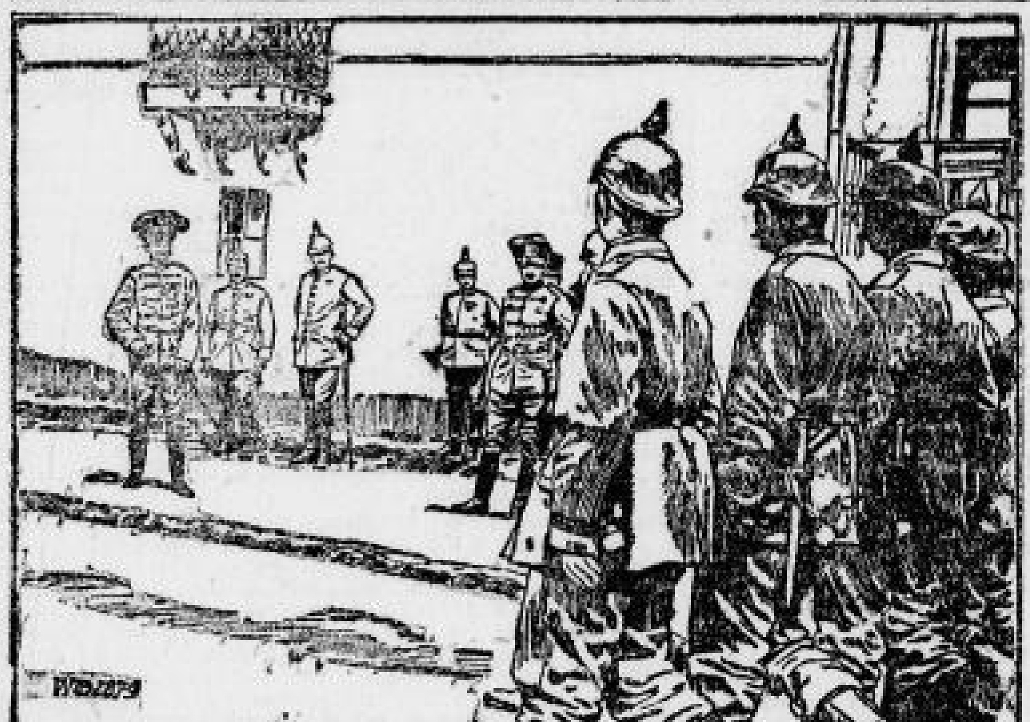
Hoch über und weit hinter uns hängt ein Fesselballon am Himmel, die Frühlingssonne färbt ihn leuchtend gelb, drüben über dem Fluß steht noch einer und weiterhin wieder einer — an der ganzen Front entlang kann man sie verfolgen. Weithin sichtbar kleben sie gelb am blauen Himmel. Unter und neben dem, der uns am nächsten steht, tauchen

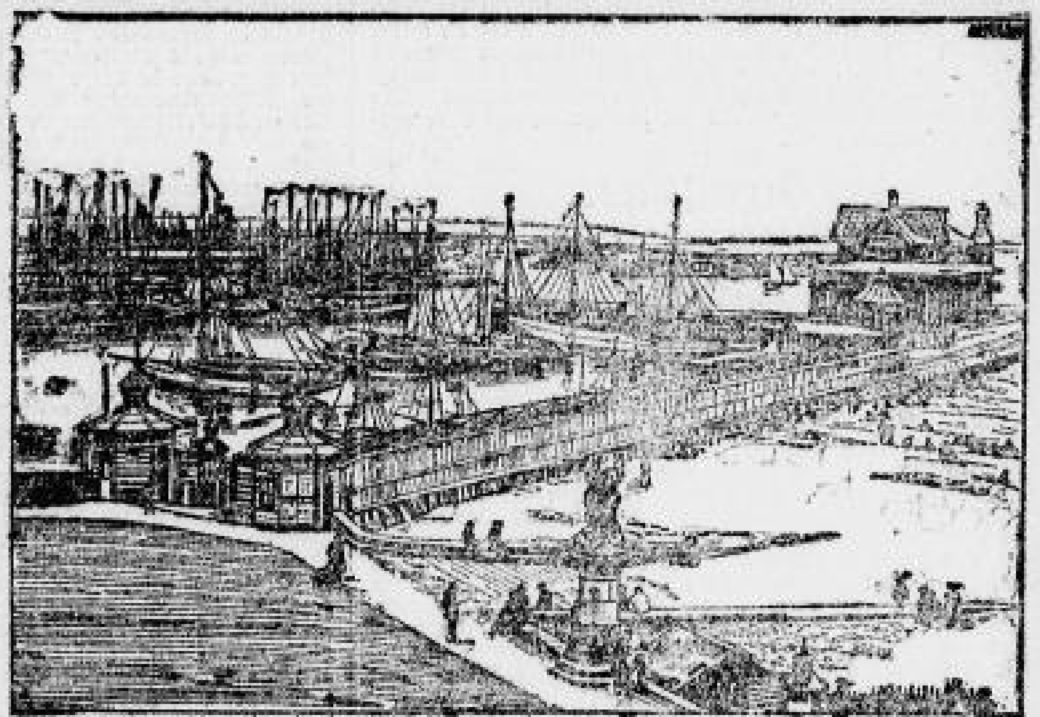
General John Maxwell, der Oberkommandant d. engl. Truppen gegen die irischen Aufständigen.

kleine weiße Wölkchen auf, werden immer mehr, zerstieben und kommen wieder, die Franzosen funken nach ihm. Von Norden her schnarrt jetzt am Himmel ein schwarzer Punkt hervor, bis er mit einem Male als stolzer Adler über unseren Häuptern kreist. Hell wie ein Panzer glänzt sein Gefieder im Sonnenschein und deutlich unterscheidet das Auge unter den Tragflächen das schwarze deutsche eiserne Kreuz. Er späht nach Beute! Jetzt — aus dem glänzenden Rumpfe des Vogels löst sich ein blinkendes Etwas, sprüht auf, weiße Sterne knistern in der rauchgeschwängerten Luft, zucken hierhin und dorthin und verpuffen im himmelansteigenden Qualm.

Und im gleichen Augenblick verstärkt sich das Heulen in der Luft, die Granaten weinen wie Kinder durch den blauen Aether, andere musizieren wie Harfen und alle wölben sich zu einem Dom des Todes für die dort drüben. Dieses heulende, zischende Hinsausen der Granaten über die Köpfe macht selbst die eigenen Truppen grausen, obwohl es ihnen garnicht gilt, das dumpfe Aufkrachen der Projektile am Ziel, wie wenn ein urgewaltiger Riesenhammer mit gigantischer Kraft in die Erde geschlagen wird, fährt in alle Knochen. Da hocken Tausende in Schmutz und Lehm, in Nässe und Kälte und harren des Augenblicks, da sie vorbrechen sollen.

Ihr mögt daheim darben und der Sorgen Kelch bis zur


Eine Parade in Usküb (Mazedonien) vor Generalfeldmarschall v. Mackensen.


Der von der deutschen Flotte beschossene englische Hafen Lowestoft.

## Feindliche Brüder.

**Roman von Jost Freiherrn von Steinach** 50

Der Leutnant war der einzige, dem die Leute einige Sympathie entgegenbrachten, denn trotzdem er ein übermäßiges Standesbewußtsein zur Schau trug, war er doch noch immer der erträglichste und riskierte sogar, wenn er bei Laune war, gern einen Witz mit den Angestellten. Augenblicklich hatte er allerdings einige Sorgen, denn das neuliche Fiasko, das natürlich im ganzen Umkreis bekannt geworden war, ging ihm mächtig im Kopf herum, und er hielt sorgfältig nach einer anderen Partie Ausschau; die stete Abhängigkeit von seinem Bruder behagte ihm durchaus nicht, und nur die Rücksicht auf seine Mutter hielt ihn davon zurück, sich mit Hans zu überwerfen.

Auch unter den Bediensteten fand Weiler nicht den geringsten Anlaß zu Mißtrauen. Er hatte sich bald durch sein nettes und freigebiges Wesen bei ihnen eingeschmeichelt und allmählich die ganze Geschichte des Hauses Ranzenberg erfahren, ohne daß ihm das geringste dabei aufgefallen wäre. Im Gegenteil, je mehr er in alle Verhältnisse eindrang, desto mehr wurde er in dem Glauben bestärkt, daß der älteste Sohn der wirkliche Täter sein müsse, und daß kein anderer auch nur eine Spur von Interesse an dem Verschwinden des Testaments gehabt haben könnte. Als der Täter wurde er im Hause auch allgemein angesehen, und kein Zweifel machte sich irgendwie geltend. Von den Mitgliedern der Familie wurde sein Name nie erwähnt, er galt für sie als tot; dagegen sprach die Dienerschaft viel von ihm, und ein Teil hatte noch den letzten Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn beigewohnt; die ihn kannten, waren allerdings darin einer Meinung, daß man sich einer derartigen Tat nicht von ihm versehen hätte, da er immer ein offenes und auch leutseliges Wesen zeigte.

Aber nach all den Beweisen war natürlich kein Zweifel mehr möglich; das Gericht hatte auf Grund seines eigenen Geständnisses sein Urteil abgegeben, der Gerechtigkeit war Genüge getan.

Nachdem Weiler also alle Beziehungen der Hausinsassen zueinander genügend festgestellt und selbst in die dunkelsten Ecken ihrer Seelen mit der Fackel seiner Schlauheit und Intelligenz geleuchtet hatte, wollte er schon den Mut sinken lassen. So, wie er es bisher gehandhabt, ging es jedenfalls nicht weiter, das war ihm klar; wenn er überhaupt zu einem Resultat gelangen wollte, mußte er andere Saiten aufziehen.

War in dem Testament wirklich die Bestimmung enthalten, daß der älteste Sohn zu enterben sei, so konnte er ruhig auf weitere Nachforschungen verzichten, denn unter diesen Umständen ließen sich keine greifbaren Beweise für das Handeln eines Unbeteiligten und Uninteressierten finden. Da kam ihm plötzlich ein Gedanke, der wenigstens etwas Plausibles an sich hatte.

Wie, wenn die Mutter, beziehungsweise ihr Sohn Hans, dem Leutnant traute er keine Niederträchtigkeit zu, es selbst gewesen wären, um den schrecklichen Verdacht auf den verhaßten Stiefsohn und Bruder zu lenken? Sich auf solche schändliche Weise an ihm zu rächen? Doch bei längerem Nachdenken mußte er auch diese Idee als unbegründet fallen lassen. Selbst wenn man es diesen beiden zutrauen konnte, so kam die Mutter keinesfalls in Betracht; denn nach dem, was er gehört, war sie zur Universalerbin ausersehen, während ihre beiden Söhne nur den Pflichtteil bekommen sollten. Würde sie sich selbst durch Verschwindenlassen des Testaments jenes Vorzuges beraubt haben? Das war sicher nicht anzunehmen. Besonders da er aus manchen Wahrnehmungen zu schließen glaubte, daß die Baronin äußerst habsüchtig sei. Blieb also noch der Sohn! Doch woher hätte der wissen können, daß sein Stiefbruder auf den Einfall kommen würde, nachts in das Fenster zu steigen, um seinen Vater das letzte Mal zu sehen?

Nein, diese Vermutungen waren zu haltlos, um sich ernsthaft mit ihnen zu beschäftigen, und nichts war schlimmer für einen Detektiv, als eine falsche Fährte zu verfolgen und sich dort zu verrennen.

Er dachte nach, Tag und Nacht, doch nichts wollte sich finden lassen; es war zum Verzweifeln!

Da machte ihn eines Abends, als die Dienerschaft im Erdgeschoß beim Abendbrot saß, eine Aeußerung des Kutschers stutzig. Sie besprachen wieder, wie so oft, den Kriminalfall, als der biedere Rosselenker geheimnisvoll meinte: „Ihr redet immer von der Abneigung des seligen Freiherrn gegen seinen ältesten Sohn. Ich sage Euch, Ihr befindet Euch damit entschieden auf dem Holzwege, wenigstens was seine letzte Lebenszeit anbetrifft. Ich könnte Euch etwas sagen," dabei brach er ab.

Die anderen waren natürlich aufs höchste gespannt und drangen in ihn, zu reden. Zuerst ließ er sich ja gewaltig bitten, und schützte sein dem alten Herrn gegebenes Wort vor, als aber der Diener Franz ihm seine Skrupel ausredete und zur besseren Unterstützung Flaschenbier auffahren ließ, da wurde er nachgiebiger und sagte endlich: „Na, im Vertrauen, der Freiherr schien zuletzt seine Meinung über den Maler geändert zu haben. Dieser hatte doch, wie manchem von Euch erinnerlich sein wird, ein Bild des Alten gemalt, ohne Sitzung, nur rein nach der Photographie und nach dem Gedächtnis; es hing in der Ausstellung und hat auch einen Preis gekriegt, muß also nicht so übel gewesen sein. Und das glaube ich, hat doch auf den Alten Eindruck gemacht, wenn er sich es auch nicht merken lassen wollte. Denn eines schönen Morgens ließ er anspannen und hinterließ, daß er einen Geschäftsbesuch zu machen habe; als wir aber eine Weile herumgefahren waren, gab er mir plötzlich die Weisung, ihn nach der Kunstausstellung zu fahren. Und als ich ein verwundertes Gesicht dazu machte, wußte ich doch, daß er sich den Teufel um Bilderchen kümmerte, da sagte er: „Aber, Friedrich, das bleibt unter uns, daß wir hierher gefahren sind, verstehst Du?" Natürlich verstand ich. Ich fuhr ihn also hin und wartete draußen, aber nicht vor dem Eingang, sondern in der Nähe, am Bahnhof. Mindestens eine Stunde war er drin, und als er endlich zurückkam, da glänzte eine Träne in seinem Auge. Damals hat er sich sein Bild angesehen, von dem alle Zeitungen voll waren, und deshalb bin ich der Ansicht, daß es mit seiner Feindschaft gegen Otto nicht so schlimm bestellt gewesen sein kann."

Darin mußten ihm allerdings die anderen beistimmen. Weiler aber war dies ein Fingerzeig, nun einmal die Sache von einem anderen Standpunkt zu betrachten. Und da kam er denn auf eine ganz neue Spur, von der er natürlich auch nicht sagen konnte, daß sie zu einem greifbaren Resultat führen würde, die aber doch manches für sich hatte. 238,20

# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Mai 1916.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt-Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camardwaldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen. Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.**

**Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Boelke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Luneville, sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kaserne bei Epinal wurden mit Bomben belegt.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Nichts Neues.**

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kukus, Causea, Mihalova und Saloniki an.**

**Oberste Heeresleitung.**

äußersten Neige leeren, was ist alles dies gegen das martervolle, nervenpeitschende, tatenlose Warten auf das Große, Gewaltige, auf den Sprung in den — Tod! Nicht das jubelnd vorwärtsstürmende „Deutschland, Deutschland über alles", nicht der unaufhaltsam, urgewaltig vorbrechende Sturmesang deutscher Infanterie wird Deutschland den Sieg erringen: das ist Erlösung, ist Befreiung! Das unerschütterliche Stillesein, das gräßliche unerträgliche Warten in muffigen Erdhöhlen, die deutsche Manneszucht im Schützengraben ist der größte Heldenmut.

Und die Kanonen donnern den ganzen Tag! Ungeheure Rauchwolken wehen vom Feinde zu uns herüber, die Luft ist erfüllt von einem stechenden, beizenden Qualm und Myriaden feiner Staubkörnchen, man muß die Augen schließen, weil sie schmerzen. — Jetzt läßt das Trommelfeuer scheinbar etwas nach, aber noch einmal sprühen brüllende Granaten ihren Abendsegen in die feindlichen Gräben, noch einmal zittert die Erde und dampft die Luft: Trommelfeuer! Dann plötzlich läßt es fast ganz nach. Nur die schweren Geschütze schießen weiter, aber langsam, nicht mehr mit der rasenden Geschwindigkeit.

**Drüben sieht man graue Gestalten vorwärtsschnellen,** wieder steht die Höhe 304 unter einem furchtbaren Eisenhagel, aber nicht von uns, die Franzosen haben sie unter Feuer genommen. Unser ist sie, Höhe 304! Aber wie sieht sie aus?

Nichts mehr von alledem, was sie war. Die grüne Mütze ist verschwunden, zerstampft, zerschlagen, hingemäht der Wald am Ostabhang, nicht ein grünes Fleckchen ist mehr zu sehen, ein kahler, dampfender, staubiger und gelbbrauner Hügel ist übrig geblieben, die ganze Gegend hat ein anderes Gesicht bekommen, es ist alles wüste und traurig geworden. Ein Erdbeben durch Menschenhand hat das Antlitz der Erde verändert: Trommelfeuer.

## Vermischtes.

**Von einer Granate zerrissen.** Der holländische Reserveleutnant Boehmann, Sohn des Oberkommandierenden der holländischen Feldartillerie, ist gestern morgen, während er mit einer von ihm selbst erfundenen Granate Versuche anstellte, das Opfer einer Explosion geworden. Die Granate zerriß ihm Unterleib und Brust und tötete ihn auf der Stelle. Drei Mannschaften wurden verwundet.

**Eierkarten in Baden.** Das badische Ministerium des Innern beschloß die Einführung von Eierkarten. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen drei Eier wöchentlich. Sowohl Butter wie Eier werden künftig von einem, vom Kommunalverband bestellten Aufkäufer gekauft und dürfen nur auf dem Wochenmarkt unmittelbar an die Verbraucher abgesetzt werden.

**Racheakt.** Gestern vormittag ist in Hamburg der praktische Arzt Dr. Grumbrecht in seiner Wohnung von einem Patienten aus Rache durch zwei Schüsse getötet worden. Seiner Verhaftung erwehrte sich der Täter durch mehrere Schüsse und verwundete einen Polizeibeamten an der Schulter nicht unerheblich. Erst die herbeigerufene Feuerwehr konnte ihn überwältigen.

**Zu dem vorgestrigen Erdbeben** melden Mailänder Blätter, daß der stärkste Stoß in Pesaro, auftrat, wo sieben Personen verwundet und Gebäude schwer beschädigt wurden. Auch in Rimini ist der Sachschaden ziemlich groß.

**Logengründungen im Felde.** In Wilna ist die dritte Feldloge in den besetzten Gebieten unter Teilnahme zahlreicher Gäste aus ganz Deutschland feierlich eröffnet worden. Die beiden anderen Logen bestehen in Warschau und Kowno.

**Steigende Unsicherheit.** Die Korrespondenz-Rundschau erfährt über Stockholm aus Rußland, daß dort die Unsicherheit stark zunimmt und Mordtaten, Ueberfälle und große Diebstähle am hellichten Tage ausgeführt werden. Solche Verbrechen werden aus Petersburg, Moskau, Smolensk und Zarskoje Selo in großer Zahl gemeldet. Auch Reisende werden ausgeplündert. Der Kassierer einer Minenfabrik wurde getötet und der Geldsäcke beraubt. Die Räuber wurden verfolgt und verschanzten sich in der Nobelschen Fabrik, von wo sie auf das Militär feuerten. Schließlich steckten sie das Haus in Brand und verübten Selbstmord.

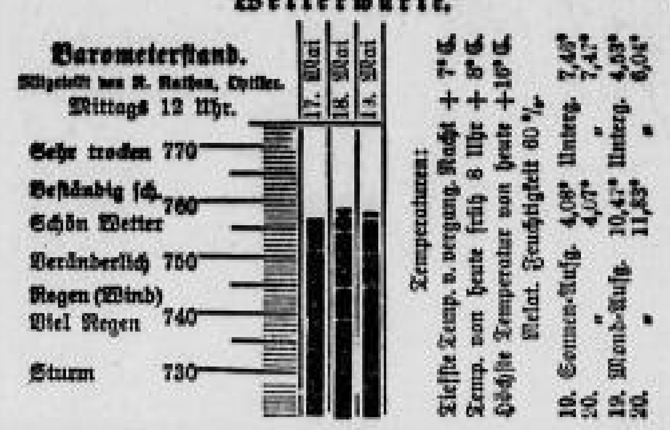
## Kunst und Wissenschaft.

**Shakespeare als Reklamemittel.** Trotz aller Ehrfurcht, mit der die Engländer das 300jährige Jubiläum Shakespeares begingen, konnten sie es sich in ihrer angeborenen, vor nichts zurückschreckenden Geschäftskundigkeit nicht versagen, bei dieser einzig dastehenden Gelegenheit ihren größten Nationaldichter auch als wirksames Reklamemittel zu verwenden. So sieht man denn in den englischen Zeitungsausgaben der letzten Wochen eine große Zahl von Geschäftsanzeigen, die den Namen Shakespeares zur Anpreisung der verschiedensten Waren und Gebrauchsartikel verwenden. Im Reklameteil der Daily Mail findet sich ein großes Bild, das Shakespeare mit einem mächtigen Federkiel in der Hand vor einem mit Manuskripten bedeckten Tisch stehend zeigt, und daneben kann man die Worte lesen: „Wessen Schriften sind die besten in der Welt und konkurrenzlos? Antwort: „Die Schriften William Shakespeares, und alles, was mit der „Britischen Patent-Ideal-Füllfeder" geschrieben wird. Shakespeare schrieb seine sämtlichen Werke mit dem in seiner Zeit üblichen primitiven Gänsekiel nieder — was könnte man da erst heute leisten, da dem modernen Dichter die unübertroffene Patent-Ideal-Füllfeder zur Verfügung steht!"

**Was sieht sich der Berliner im Theater an?** Einen recht lehrreichen Einblick in die dramatische Geschmacksrichtung der Berliner erlaubt eine Statistik über die Aufführungs-Jubiläen an den Berliner Theatern, die nunmehr für den März abgeschlossen vorliegt. Es ist nicht gerade hoffnungsvoll. Denn daß das Stück „Immer feste druff" sich der 350. Aufführung rühmen konnte, beweist, daß der dramatische, schwarz-weiß-rot aufgeputzte Kriegskitsch ebenso Triumphe feiert, wie der gewerbliche. „Jung muß man sein" wurde uns zum 200. Male durch die Vorstellung in der Komischen Oper versichert. Etwas, was offenbar der Durchschnittsmensch weniger für nötig erachtet, als daß wir „immer feste druff" gehen müssen Gleichgewertet werden „Die selige Exzellenz" und „Wenn zwei Hochzeit machen", denn beide konnten ihr 150. Jubiläum feiern. „Verheiratete Junggesellen" standen mit der 100. Aufführung etwas niedriger in der Gunst des Publikums. Das „Dreimäderlhaus", „Der Gatte des Fräuleins" und „Loge Nr. 7" konnten ihren 50. Bühnengeburtstag feiern. Zum 50. Mal war im März „Maria Stuart" über das Deutsche Theater gegangen, „Der Bettelstudent" ebenso oft über das Charlottenburger Opernhaus.

**Am Todestage Robert Kochs,** am 27. Mai, wird auf dem Luisenplatz in Berlin, mitten im medizinischen Viertel, das Denkmal für Robert Koch feierlich eingeweiht, das Prof. Louis Tuaillon geschaffen hat. Es ist in Laaser Marmor ausgeführt und stellt Koch auf einem ideal gestalteten Sessel, in einer zeitlosen, talarartigen Gewandung dar. Kochs Nachfolger im Institut für Infektionskrankheiten, der jetzt in Hannover im Ruhestande lebende Geheimrat Johannes Gaffky, wird am 27. Mai die Weiherede halten.

## Wetterwarte.




## Kirchennachrichten.

**Am Sonntag Kantate 1916.**

**Riesa.** Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 5, 24—29. Predigttext für den Frühgottesdienst: Jak. 1, 13—18.

**Klosterkirche:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

**Trinitatiskirche:** Vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck).

Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Armenhause (Pfarrer Friedrich). Nachm ½5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhause (Pfarrer Friedrich).

**Kirchentaufen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

**Wochenamt** vom 21. bis 27. Mai c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Donnerstag, den 25. Mai 1916, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier. — Mitfeier von Königs Geburtstag (Pastor Beck).

**Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

**Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Freitag, den 26. Mai 1916, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhause.

**Gröba.** Vorm. 8 Uhr Beichte und stille Abendmahlsfeier P. Burkhardt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhardt. Wochenamt vom 21. bis 28. Mai P. Burkhardt. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

**Weida.** Vorm. ½8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**Röderau.** Früh 9 Uhr Gottesdienst. ½11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge und Jungfrauen. 2 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

**Pausitz mit Jahnishausen.** Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst in Jahnishausen.

**Zeithain.** Vorm. ½9 Uhr Predigt-Lesegottesdienst. Donnerstag, 25. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde mit gleichzeitiger Königsgeburtstagsfeier.

**Glaubitz.** Vorm. 10 Uhr Spätkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein (Spaziergang).

**Zschaiten.** Vorm. 8 Uhr Frühkirche.

**Kath. Kapelle.** (Kasernenstraße 18.) Um ½9 Uhr Gottesdienst in Lommatzsch, in Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Abends 6 Uhr Maiandacht, ebenso Mittwoch abends ½9 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, Dienstag und Sonnabend um ½8 Uhr. Donnerstag ½9 Uhr Militärgottesdienst anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs.

## Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 51

Wohl hatte der Freiherr jedem, der es hören wollte, mitgeteilt, daß er seinen ältesten Sohn zu enterben beabsichtige, mußte er denn aber auch die Wahrheit gesagt haben? Sprach nicht vielmehr jener Zug, von dem der Kutscher erzählt hatte, für die Annahme, daß der Freiherr durchaus nicht so feindlich gegen seinen Erstgeborenen gewesen sein könne, wie er sich vor den Leuten den Anschein gab? Die Liebe trotz alledem, die sein Sohn durch die Porträtierung des Vaters kundgegeben hatte, schien doch ihren Eindruck auf den alten Mann nicht verfehlt zu haben.

Er mußte zudem, wenn er nicht ein steinernes Herz besaß, diese Liebe anerkennen, die sich durch alle Zurücksetzungen und zuletzt sogar durch die völlige Lossagung nicht ersticken ließ.

Das Ehepaar hatte selbst vor der Dienerschaft über seine intimen Angelegenheiten eine außergewöhnliche Zurückhaltung bewahrt, doch trotzdem war so viel durchgesickert, daß die Ehe durchaus keine so glückliche zu nennen war.

Und was die beiden Söhne aus dieser Ehe anbetraf, so war es ja zur Genüge bekannt, daß der Vater auch von ihnen nicht allzu sehr erbaut war und daß er sie deshalb hatte auf den Pflichtteil setzen lassen wollen. Weshalb hätte er also, dessen Gerechtigkeitsliebe allgemein von den Untergebenen gerühmt und anerkannt wurde, gegen sein Fleisch und Blut ungerecht sein sollen, noch dazu dem einzigen Sprossen gegenüber, der der Ehe mit seiner ersten Frau entsprungen war, die er aus inniger Liebe geheiratet hatte.

Je mehr Weiler sich das alles vor Augen hielt, um so mehr gelangte er zu der Ueberzeugung, daß auf diesem Weg vielleicht die lang gesuchte und ersehnte Wahrheit zu finden sei.

Aber wenn sich auch die Sache so verhielt, wie er vermutete und auch hoffte, woher die Beweise dafür schöpfen? Er beschloß zu allererst Schritte zu tun, um jenes seit der Katastrophe verschlossene Zimmer in Augenschein zu nehmen, das als Aufbewahrungsort für das Testament gegolten hatte. Und dazu mußte ihm die nicht ganz interesselose Zuneigung Lisbeths verhelfen. Er brachte einst das Thema geschickt darauf und vernahm zu seiner Befriedigung, daß die beiden goldenen Schlüssel in dem Schmuckkästchen der Baronin aufbewahrt würden. Uebrigens schien sich die Zofe gar kein Gewissen daraus zu machen, sie ihm, wenn sich die Gelegenheit fände, zu übergeben; er hatte ihr nämlich gesagt, daß er gar zu gern jenes Zimmer einmal besichtigen möchte, von dem eines der sensationellsten Gerichtsdramen der letzten Jahre seinen Ausgangspunkt genommen habe.

Und richtig, eines Tages nahm sie ihn geheimnisvoll beiseite und berichtete ihm ohne besondere Gewissensbisse, daß sie die beiden Schlüssel aus der Schatulle genommen habe. Selbstverständlich dürfe niemand etwas davon merken, sonst seien sie beide die längste Zeit hier gewesen.

„Da können Sie sehen," sagte sie, indem sie ihn zärtlich anblickte, „was ich für Sie wage, nur um Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen und Ihre Neugierde zu befriedigen."

Obgleich nicht anzunehmen war, daß die Baronin gerade jetzt auf den Einfall kommen würde, ihren Schmuck zu revidieren, so war doch höchste Vorsicht geboten und so beschloß Weiler, schon in der nächsten Nacht sein Vorhaben auszuführen. Eine Blendlaterne, sowie Dietriche und die sonstigen Werkzeuge des Diebeshandwerks hatte er bei sich und so konnte die nächtliche Forschungsreise vor sich gehen.

Auch einen Revolver steckte er zu sich, man konnte nicht wissen, wie die Geschichte ablief; und wenn es ja einen Schuldigen hier im Hause gab, so konnte derselbe, wenn er einen an der Arbeit sah, ihn zu entlarven, leicht zur Verzweiflung getrieben werden; die Narbe, die quer über seinen Hals lief, und die er bei einer solchen Gelegenheit empfangen hatte, sagte ihm mehr als alle Erwägungen.

Er teilte mit dem Kutscher ein bescheidenes Gelaß auf dem Dachboden; er mußte also, um seinen Plan auszuführen, warten, bis sein Zimmerkamerad eingeschlafen war. Zu diesem Zweck hatte er einen schweren Schlummerpunsch gebraut und der Kutscher, der in dieser Beziehung kein Kostverächter war, hatte auch so wacker zugelangt, daß er schon nach Verlauf von einer Stunde wie ein Toter auf seinem Bett lag. Alles war still im Hause. Weiler öffnete die Tür und lauschte wenigstens eine halbe Stunde. Nichts rührte sich. Der Augenblick war gekommen.

Er zündete seine kleine Blendlaterne an, fühlte noch einmal, ob er auch keines seiner Instrumente vergessen habe, dann schloß er leise die Kammertür von außen und machte sich auf den Weg.

Er ging auf Strümpfen und wenn nicht der ungewöhnliche Fall eintrat, daß jemand aufwachte, so war nicht das geringste zu befürchten. Sachte stieg er bis zum ersten Stock hinunter und wandte sich hierauf nach rechts, wo der Vorplatz seinen Anfang nahm, der zu dem Arbeitszimmer des Freiherrn führte. Die Zofe hatte ihm alles ganz genau erklärt, so daß er unmöglich fehl gehen konnte. Endlich gelangte er auch zu der Tür, die die rechte sein mußte.

Leise steckte er den einen Schlüssel in das Schlüsselloch und drehte langsam herum. Er hatte es getroffen; die Feder schnappte, und im nächsten Augenblick befand er sich in dem Allerheiligsten, das wie tot dalag und das er zwingen wollte, Leben zu gewinnen und zu reden.

Bald hatte er sich orientiert. Dort in jener Ecke stand ein offener Geldschrank, die Tür war nur leicht angelehnt; auf der anderen Seite befand sich eine Bibliothek mit einigen Büchern, wie sich der Detektiv überzeugte, ausschließlich technischen Inhalts; daneben stand ein hohes Aktenregal, von oben bis unten mit verstaubten und vergilbten Faszikeln angefüllt. Und auf der rechten Seite des Zimmers, ganz nahe dem Fenster, endlich stand der ominöse Schreibtisch, der in der Tragödie des Hauses eine so wichtige Rolle gespielt hatte Er erregte natürlich die größte Aufmerksamkeit Weilers; zuerst untersuchte er genau seine Konstruktion von außen, darauf zog er das Fach langsam heraus, das damals angeblich erbrochen worden und noch in demselben Zustand gelassen war.

Er wühlte sorgsam unter den darin aufbewahrten Papieren, gab diese Beschäftigung aber bald auf, da es durchweg nur gleichgültige Schriftstücke waren. Nun untersuchte er genau das abgebrochene Schloß, ohne etwas Besonderes daran finden zu können. Hierauf durchstöberte er das ganze Zimmer, durchsuchte auch den Geldschrank, in dem nichts weiter mehr enthalten war, als einige unleserliche, alte Kontrakte, kurz, nirgends war das geringste Außergewöhnliche zu entdecken und immer wieder kehrten seine Blicke zu dem Schreibtisch zurück.

238,20